

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten u. Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“ Diese Zeitung erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen). Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägersgebühr. Druck und Verlag: Günz & Cule, Naunhof, Markt 8, Fernruf 502.

Nummer 18

Mittwoch, den 2. April 1941

52. Jahrgang

Schlimme Tage erlebt

Erschütternde Berichte der reichsdeutschen Flüchtlinge aus Jugoslawien

3. April, 1. April.
In Graz und Villach sind mehrere Sonderzüge mit zahlreichen reichsdeutschen Flüchtlingen aus Jugoslawien eingetroffen. Müde und aufgeregt, aber sichtlich erleichtert betreten die Deutschen den Boden des Reiches. Gleichzeitig steht bereits die Organisation, ist der Einsatz von Auslandsorganisation, NSW, NS-Frauenenschaft, SA, DWA usw. angelangt. Es ist für alles gesorgt, um die Heimkommenden zu betreuen und zu versorgen. Die NSW hat warme Verpflegung bereitgestellt, die NS-Frauenenschaft ist wie stets mit zahlreichen Helferinnen zur Stelle. Das Deutsche Rote Kreuz springt ein, wo es nottut.

Zwischenzeitlich hatte man sich mit den Heimkehrern zu unterhalten. Es seien schlimme Tage für sie gewesen, erzählten die Männer und Frauen, während sie das warme Essen verzehrten. Tage, an denen sie nicht den Mut hatten, ihre Wohnungen zu verlassen. In der gleichen Nacht, in der König Peter die Regierung übernommen habe, seien die Demonstrationen losgegangen. Es habe den Anschein gehabt, als wäre das alles vorbereitet gewesen. Meist seien es Mittelkinder mit ihren Lehrern gewesen, die mit örtlichen Fahnen durch die Straßen zogen. Schmähsprüche gegen Offiziere mit Soldaten. So seien letztere in ein Hotel des Kulturbundes eingedrungen, hätten alles kurz und klein geschlagen, die Anwesenden bedroht und verprügelt. Schwer mitgenommen sei der Sportplatz des deutschen Sportklubs „Rapid“ in Marburg, auf dem alles verpulvert, sämtliche Schreiben zerrissen und alle Geräte zerstört worden sind.

Die Juden, so erzählen sie weiter, heigten nach Kräften, und wenn man in den Straßen immer wieder den Ruf hörte: „Nieber mit den Schwaben!“ und „Wir werden euch in kleine Stücke schneiden!“, dann hätten an diesen Schauplätzen die Juden ihren wohlverdienten Anteil vor Augen gehabt. Als es sich dann in Ansbach, der immer drohenden Lage als ein Gebot der Stunde erwies, unverzüglich abzureisen, hätten sie nur das Allernotwendigste in die Koffer gepackt und seien abgereist. Jetzt lagen sie alle mit einem hörbaren Seufzer der Erleichterung:

„Gott sei Dank, jetzt sind wir in Sicherheit!“

Nach der Ankunft in Graz wurden zunächst diejenigen aufgerufen, die Verwandte oder Bekannte in Graz haben, bei denen sie unterkommen können. Wer den Weg nicht fand, bekam einen SA-Mann als Koffer mit. Dann kam die Gruppe jener an die Reihe, die langsam im Reich Angehörige haben und dorthin fahren wollen. Sie erhielten Fahrgeld und Zehrung, ebenso wie allen Ankömmlingen von der NSW. Sofort Lebensmittelpakete zugeteilt wurden, und können nach ihrer Eintragung gleichfalls mit dem nächsten Zuge weiterreisen. Und endlich konnte jene Gruppe, die keinerlei Angehörige im

Reich hat. Für sie werden Unterkünfte beschafft. Sofort drängten sich die Grazer bei den Anmeldestellen, erklärten, daß sie eine Frau, ein Kind, einen Mann, eine Familie aufnehmen wollten, und warteten dann bis ihnen jemand zugewiesen ist, und nahmen ihn gleich mit. Ein erhebendes Bild der Opferfreude.

Die NSW zaubert in ihren Betmen und Räumen immer neue Unterkunftsstellen hervor. So blickte die Hilfe einsehen mußte so gründlich und fehlerlos hat sie eingesehen. Wie immer, wenn es gilt, Volksdeutsche im Reich zu betreuen, steht auch diesmal geschlossen die Gemeinschaft des großen Reiches hinter den aus Jugoslawien Vertriebenen und hilft ihnen über die Härte des Augenblicks hinweg.

Die Terrorakte gegen Deutsche in Jugoslawien

Deutsche Flüchtlinge berichten über Drangsalierungen und brutale Verfolgungen.

MAR, Klagensfurt, 1. 4. 1941. — Aus den Erzählungen der Flüchtlinge, die gestern in Villach eingetroffen sind, werden nunmehr Einzelheiten bekannt über die furchtbaren Leiden und brutalen Verfolgungen, denen die Volksdeutschen in Laibach seit dem Tage des jugoslawischen Staatsstreichs ausgesetzt sind. Es fing damit an, daß serbische Elemente für das neue Regime, für ein deutschfeindliches Jugoslawien und für die Freundschaft mit England demonstrierten. Vor dem Gebäude des englischen Konsuls kam es zu Demonstrationen. Dabei wurden Rufe wie „Nieber mit Deutschland!“ laut. In Häusern deutscher Familien in Laibach wurden unter Rufen wie „Tod und Verderben den Deutschen!“ mit Steinen die Fenster Scheiben eingeschlagen und Hochrufe auf England ausgebracht.

Die an der Grenze angekommenen reichsdeutschen und volksdeutschen Flüchtlinge übereinstimmend, daß im südlawischen Grenzgebiet bei der Bevölkerung große Unruhe darüber herrsche, daß von den südlawischen Militärsstellen größere Kontingente serbischer Granatieri und Soldaten zur Grenze beordert wurden, die von jeder bei der Grenzbevölkerung wegen ihres deutschfeindlichen Unbetrübtes waren und nun ein Schreckens- und Terrorregiment gegen alles was deutsch ist durchzuführen. Auch zahlreiche Jolkommisjare, die in letzter Zeit aus ihrer deutschfreundlichen Feindlichkeit gemacht hatten, wurden verhaftet, oder es wurden ihnen deutschfeindliche serbische Beamte zur Seite gegeben.

In der deutschen Grenzstation Weiburg traf heute ein Flüchtlingszug mit etwa 100 Reichsdeutschen aus Gutenstein, Windischgraz und Traavall ein. Ein Reichsdeutscher berichtet, daß am Sonntag in Windischgraz mehrere volksdeutsche schwer mißhandelt wurden. Unter den Flüchtlingen befinden sich auch Kranke, die sich, obwohl sie im Krankenhaus darniederlagen, aufmachten, um in die Sicherheit und den Schutz des Reiches zu gelangen. Aus Marburg berichten die Flüchtlinge, daß ein dortiges Lokal und die Anlagen eines volksdeutschen Sportplatzes von Serben vollkommen zerstört wurden.

Ruchloser Mord

Aus dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 1. April erfährt das deutsche Volk, daß die Mordblust der RAF wieder einen ihrer ganz großen Erfolge zu verbuchen hat, denn die Krankenanstalten von Bethel wurden innerhalb weniger Wochen zum zweitenmal von britischen Bomben getroffen und dabei ein Krankenhaus zerstört. Zahlreiche Insassen, die wehrlos und krank darniederlagen, wurden durch diesen gemeinen Ueberfall getötet oder verletzt. Schon einmal ist ein Angriff der Engländer auf die Pflegeanstalten in Bethel zu einer furchtbaren Anklage gegen die verbrecherischen Methoden der RAF geworden. In der Nacht zum 19. September 1940 hatten britische Bomben drei Krankenhäuser in Bethel, die durch das Rote Kreuz deutlich erkennbar gemacht worden waren, sowie ein Verwaltungsgebäude zerstört. Es unschuldige Kinder und eine Krankenschwester wurden damals getötet und neun Kinder schwer verletzt. Diese ruchlose Tat gehörte in das Verbrechenprogramm der Briten, die sich die Ausrottung des deutschen Volkes zum Ziele gesetzt haben, fiel doch der Kindermord in Bethel in jene Zeit, in der die Londoner Presse in wütendsten Hekarsen die Verurteilung von zwölf deutschen Städten mit samt ihrer Bevölkerung zum Tode forderte, und sogar der englische Luftfahrtminister Sinclair von der „wilden Entschlossenheit“ sprach, „die Verbrecherischen Absichten des britischen Volkes haben sich bis jetzt noch nicht geändert, und der erneute Morbanschlag auf die Anstalten in Bethel zeigt den skrupellosen Jähzorn dieses Verbrechertums. Die Vobelschwingerschen Anstalten in Bethel liegen so isoliert, daß sie mit keinem militärischen Ziel verwechselt werden können. Das britische Volk darf sich darauf gefaßt machen, daß jede Schandtat der RAF, geführt werden wird. Wir üben jedoch unsere Vergeltung so, wie es einem Volk von Ehren zukommt, indem wir die kriegswichtigen Anlagen in britischen Häfen und Städten in Trümmer legen, und dies mit der Unerbittlichkeit, die die Engländer schließlich einmal zwingen wird, ihre Mordgelüste für immer aufzugeben. Angesichts der deutschen Vergeltung wird einmal der Tag kommen, an dem rückwärtslose Rechenschaft von jenen Kriegsheldern verlangt wird, die den Krieg gegen Frauen, Kinder und Kranke in ihrer feigen Erbarmlichkeit heraufbeschworen haben.“

11 Todesopfer

Schwächere britische Luftstreitkräfte, die in der Nacht zum 1. April nach Nordwestdeutschland einflogen, warfen über der weltbekannten charitativen Anlage von Bethel bei Bielefeld Sprengbomben ab und richteten — wie bei ihrem Angriff auf dieselben Heilstätten am 16. 9. 1940 — starke Zerstörungen an. Durch einen Volltreffer auf ein Krankenhaus wurden elf Personen getötet und fünf verletzt.

Im September v. J. waren neun Kindern als Opfer des britischen Ueberfalls zu beklagen, während neun schwer verletzt wurden. Die britische Luftwaffe hat durch diesen zweiten Angriff auf diese in aller Welt gerühmten Stätten der christlichen Nächstenliebe erneut bewiesen, daß sie in ihrem Hass gegen die Zivilbevölkerung vor wehrlosen Kindern, Kranken und Krüppeln nicht haltmacht, auch wenn diese durch die Zeichen des Roten Kreuzes geschützt sind.

„Schwankende Belgrader Außenpolitik“

Die letzten Ereignisse in Jugoslawien, so führt das rumänische Regierungsmagazin „Zvezda“ an, erinnern an das Verhalten und an Aktionen anderer Staaten in jüngster Vergangenheit, deren Folgen mehr als schmerzhaft gewesen seien.

Das Problem einer schwankenden jugoslawischen Außenpolitik kompliziert sich infolge der sehr zerbrochlichen Einheit im innerpolitischen Leben. Es habe nur aufgeführt, eine kroatische Frage zu geben, die für die jugoslawische Einheit die Bedeutung eines Damoklesschwertes habe.

Athener Rundfunk agitiert

Wie weit die griechische Agitation sich die jüngsten jugoslawischen Ereignisse zu eigen macht, geht aus einer serbischen Nachrichtenagentur des Athener Rundfunks hervor, die sich an die „leben jugoslawischen Völker“ wendete und von der „griechisch-jugoslawischen Schicksalsgemeinschaft“ sprach. „Unsere beiden Nationen — so erklärte der Sprecher — sind darauf angewiesen, nebeneinander zu gehen. Nur mit gegenseitiger Hilfe können wir diese Wiffen erfüllen.“

„Zwei verschiedene Welten“

Die spanische Zeitung „Informacion“ bringt einen Artikel über die geographische und politische Zerstückelung Jugoslawiens. Der Artikel hat die Überschrift: „Serbien und Kroatien zwei verschiedene Welten“. In dem Artikel wird festgestellt, daß Jugoslawien als Kind von Versailles noch zu jung sei, um seine Einheit wirklich nach innen gefestigt zu haben und daß es dem jungen Staat auch an staatspolitischen Fähigkeiten gefehlt habe, die Einheit nach außen hin zu dokumentieren.

Die kroatischen Einigungsverhandlungen

Die Agramer Verhandlungen Matichs mit Vertretern der nationalen kroatischen Opposition sollen — wie der Belgrader Vertreter des „Zeitungsdienstes“ Graf Reichardt — einen günstigen Verlauf nehmen. Obwohl über das Ergebnis keine authentischen Informationen vorliegen, halte man es nicht für ausgeschlossen, daß eine Ein-

Der heutige Wehrmachtsbericht befindet sich auf Seite 4.

Eden in Belgrad

Der englische Außenminister Anthony Eden ist am Dienstag in Belgrad eingetroffen.

Wie an der jugoslawischen Grenze bekannt wird, verkehrt sich die Lage für die Volksdeutschen im Gegensatz zu den nach außen hin beruhigenden Erklärungen der Belgrader Behörden in bedrohlicher Weise. Die ausgehenden serbischen Elemente begnügen sich nicht mehr mit den Vöbelen auf den Straßen und mit Ueberfällen auf Passanten, sie sind jetzt zu einer systematischeren Verfolgung aller volksdeutschen Übergegangen.

Zum Militärdienst eingezogene junge volksdeutsche werden nicht ihren Truppenteilen zugeteilt, sondern in Wäldern zusammengetrieben, wo sie unter schwerbewaffneter Bewachung gehalten werden. Zahlreiche Verhaftungen von volksdeutschen finden laufend ohne jeden Grund statt. In der Banatska geht serbischer Wob von Dorf zu Dorf und zündet die deutschen Höfe an.

Nähe der rumänischen Grenze auf der Bahnkreuz Temisch-Bura-Wersák wird berichtet, daß man von dort zwei Knapp

Großer Erfolg deutscher Kampfflugzeuge bei überraschendem Tiefangriff auf stark besetzten britischen Flugplatz

Mindestens 12 bis 14 Bomber sowie 8 bis 10 Jagdflugzeuge zerstört. — Mannschaften in den Unterkünften überrascht. — Unsere Kampfflugzeuge sämtlich zurückgekehrt.

MAR, Berlin, 1. 4. 41. — In den Mittagstunden des heutigen Tages haben deutsche Kampfflugzeuge einen stark besetzten Flugplatz an der englischen Südküste im überraschenden Tiefangriff aus 15 Meter Höhe mit vernichtender Wirkung getroffen. Zwei große Hallen mit anschließenden Unterkünften und Baracken wurden mit Bomben mittleren und schweren Kalibers belegt und völlig zerstört.

Der mit Bomben und Bordwaffen durchgeführte Angriff hat außerdem Mannschaften in den Unterkünften und Baracken sowie auf Straßen bei der Mittagsruhe überrascht und dem Gegner erhebliche Verluste zugefügt.

Mindestens 12 bis 14 Bomber sowie 8 bis 10 Jagdflugzeuge und bei dem Tiefangriff am Boden mit Sicherheit zerstört worden. Mit weiteren Beschädigungen und Zerstörungen ist bei der unabweisbar beobachteten starken Brandwirkung des Angriffs zu rechnen.

Es handelt sich um einen der Flugplätze, von denen die britische Luftwaffe bisher ihre Angriffe gegen Deutschland ausging. Die beteiligten Kampfflugzeuge sind sämtlich zu ihren Abflugpunkten zurückgekehrt.

Deutsche Dörfer in Brand / Erste Nachrichten aus Jugoslawien / Wilde Deutschenverfolgungen

seits der Grenze in Jugoslawien liegende deutsche Gemeinden, Zichydorf und Rudrik, brennen fest.

Der Flüchtlingsstrom hält an

Im rumänischen Banat sind weitere volksdeutsche Flüchtlinge aus Jugoslawien eingetroffen. Die Serben haben durch starke militärische Streifen die Grenze gegen Rumänien seit der Nacht zum Montag abgeriegelt, so daß im Laufe des Montags die Flucht nur noch zwei Flüchtlingsgruppen von zusammen etwa 50 Mann an zwei Stellen der Grenze gelang. Wie die Flüchtlinge berichten, versuchten weitere Hunderte von volksdeutschen über die Grenze zu gelangen, was ihnen jedoch infolge der serbischen Überwachungsmaßnahmen bisher noch nicht gelungen ist. Die deutsche Volksgruppe Rumaniens hat im Einvernehmen mit den rumänischen Behörden in Temischburg ein Auffanglager für Flüchtlinge errichtet.

Eine Gruppe volksdeutscher Flüchtlinge aus Jugoslawien konnte nur dank dem Eingreifen rumänischer Grenzwachposten die Grenze überschreiten, da serbische Soldaten sie daran zu hindern suchten.

Flüchtlinge von serbischen Gendarmen verfolgt

Wie in der ungarischen Grenzstation Gyekenyes verlautet, sind wie auch in anderen ungarischen Grenzorten von serbischen Gendarmen verfolgte Flüchtlinge deutscher und magyarischer Volkszugehörigkeit in Ungarn eingetroffen.

Drohungen gegen deutsche Journalisten

Der Preßbürger „Grenzbote“ meldet aus Budapest, daß ein dortiger Versuch, mit einem deutschen Zeitungsverleger in Belgrad eine telefonische Verbindung zu erlangen, keinen Erfolg gehabt habe. Gingen sei es gelungen, eine amtliche jugoslawische Pressestelle zu erreichen. Als man dort nach dem Schicksal des deutschen Preßvertreter fragte, erteilte ein Beamter in serbischer Sprache die Antwort: „Diese Stunde werden bald Graß im Wald haben.“

Serben keden Grenzwald in Brand

In unmittelbarer Nähe des rumänischen Grenzortes Staramoa ist auf jugoslawischer Seite ein riesiger Waldbrand ausgebrochen. Nach Aussage von über die Grenze Geflüchteten halten sich in diesem Wald zahlreiche weitere volksdeutsche verborgen. Es ist anzunehmen, daß der Brand von den serbischen Grenztruppen angelegt wurde, um der Deutschen leichter habhaft zu werden, und sie am Grenzübertritt zu hindern.

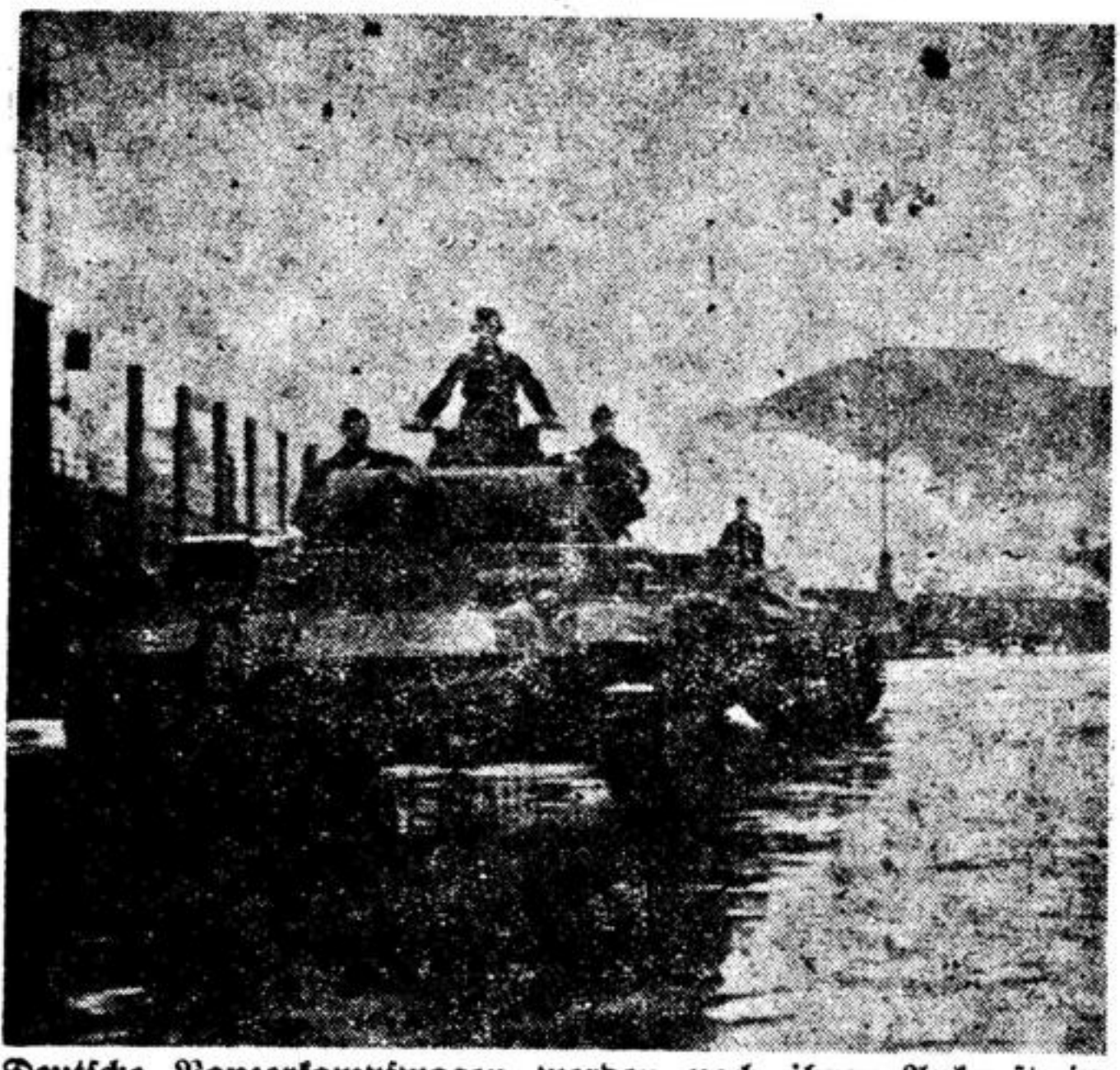
Fluchtverbot in Belgrad

Der jugoslawische Ministerpräsident Simovitch hat einen Befehl erlassen, durch den das Verlassen Belgrads verboten wird.

SCHNEEBILDER

hier der Heiliger Petrus

SLUB Wir führen Wissen.



Deutsche Panzerkampfwagen werden nach ihrer Ankunft in einem italienischen Hafen auf die Transportschiffe verladen. R.-Möhlhauer-Weltbild (M).

Englands trostlose Ernährungslage

Schiffahrt zwischen Island und England eingestell — Eine Folge der Tätigkeit deutscher U-Boote

Deutsche U-Boote schneiden die Zufuhr von Island nach England ab, erklärte Kapitän Björksson, der Kapitän des isländischen Frachters „Cagafoss“ bei der Ankunft in New York, wie der dortige Korrespondent der schwedischen Zeitung „Svenska Dagbladet“ berichtet. Der Kapitän erzählte, daß er kürzlich verschiedene Fischdampfer, die mit Fischladungen nach schottischen Häfen unterwegs waren, von deutschen U-Booten versenkt worden seien. Nach Aussagen des isländischen Kapitäns wurde daher jetzt die Schiffahrt zwischen Island und England eingestellt.

Systematisch werden die Zufuhren nach der britischen Insel abgebrochen. Der Bericht des isländischen Kapitäns läßt erkennen, daß nun auch die Fischversorgung nach den schottischen Häfen zum großen Teil von deutschen U-Booten unterbunden worden ist. Damit gestaltet sich die Versorgungsfrage Englands immer trostloser, und es bewahrheitet sich das Wort des Ersten Lords der britischen Admiralität Alexander, der vor kurzem das englische Volk darauf aufmerksam gemacht hat, daß hier der belagerten Insel die größte Gefahr drohe. Die Schlacht im Atlantik, auf deren Ausgang die Engländer so große Hoffnung gesetzt haben, ist darüber können auch die schönsten Illusionen Churchill nicht hinwegtäuschen, für England bereits verloren. Der beste Beweis dafür ist der verzweifelte Hilferuf, den ein Mr. Anthony Heart kürzlich im Londoner Nachrichtendienst ausgesprochen hat. Trotz der allergrößten Anstrengungen der britischen Landwirtschaft siehe und falle, so mußte er zugeben, die Ernährung Englands mit der Beschaffung genügenden Schiffsräume. Er bereite die englische Bevölkerung schonend darauf vor, daß in den nächsten Monaten das Getreide noch seltener werde und daß die Getreidehaltung zu einem fast unlösbaren Problem

geworden sei. Die Hafer- und Kartoffelernten könnten um das Vielfache gesteigert werden, es müßten allerdings erst noch Versuche angestellt werden. England brauche Getreide, Gemüse und Brot für die menschliche Ernährung, und es gehe nicht an, daß der Boden erschöpft werde, nur um das Vieh zu füttern. Dieses hilflose Gestammel kennzeichnet die Kopflosigkeit der für die britische Ernährung verantwortlichen Stellen. Sie wissen nicht mehr ein noch aus. Das sind die Leute, die seinerzeit nicht genug darüber spotten konnten, als Deutschland daran ging, durch eine planmäßige Vorratswirtschaft und durch Steigerung der eigenen Erzeugung die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. England selbst unterließ alle Vorkehrungsmassnahmen und entsefelte struppellos den Krieg gegen Deutschland, das man binnen kurzem durch den Hungerkrieg zur Kapitulation zu zwingen hoffte. Nun hat sich das Blatt grundtätig gewendet. Aus dem blockierten England ist die blockierte Insel geworden, die mangels jeder Vorsorge auf ernährungspolitischen Gebiet schlimmen Tagen entgegengeht und durch das Ausbleiben der Zufuhren einen ungeahnten Mangel an Lebensmitteln erlebt. Um den Born des englischen Volkes von sich selbst abzulenken, hat Churchill nach bewährtem Muster seine Presse veranlaßt, gegen den Lebensmittelminister Lord Woolton Sturm zu laufen. Er soll, wie es heißt, als Sünderbuch für das Fiasko der Lebensmittelversorgung gehalten. Man macht ihm zum Vorwurf, daß es ihm nicht gelungen sei, die große Maschine der Lebensmittelversorgung und Rationierung in Gang zu halten. Churchill selbst soll angeblich die Organisation der Lebensmittelverteilung und die Beschaffung von Lebensmitteln in die Hand nehmen wollen. Aber auch er wird der Ernährungsfrage nicht Herr werden können. Durch seinen „reizenden“ Krieg wollte er Deutschland aushungern. Nun steht er ohnmächtig der Lastfrage gegenüber, daß die Waffe der Blockade sich immer mehr gegen sein eigenes Land wendet.

gung zwischen der Bauernpartei Matschels und der zahlenmäßig sehr starken nationalen Opposition zustandekommt.

Das würde die Einigung des Kroatentums bedeuten. Die nationale Opposition, deren Führer der nach dem Königsmord in Marseille nach Italien emigrierte Dr. Ante Pavelic ist, arbeitet auf eine vollständige Lösung von Serbien hin. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß die antifaschistische Stimmung in Kroatien wächst.

Ein Teil der in Belgrad sich aufhaltenden Kroaten habe sich nach Agrar begeben, da für ihre Sicherheit nicht garantiert werden kann. Die Züge nach Agrar seien so überfüllt, daß zahlreiche kroatische Reisende zurückbleiben mußten.

Stärkles Aufsehen habe ein Leitartikel des Matschel nahe liegenden Blattes „Srbanski Dnevnik“ gefunden. Das Blatt erklärt: „Wir fordern nur das, was man uns genommen hat.“ Indirekt kommt der Verfasser des Artikels auf das Ausgleichsabkommen zu sprechen, indem er darauf hinweist, daß die kroatische Verhandlungsbereitschaft als Schwäche ausgelegt worden sei. „Mit uns Kroaten ist es nicht schwer zusammenzuarbeiten, aber nur wenn man unsere Eigenart anerkennt und uns als Nationalität respektiert.“ Abschließend weist das Blatt darauf hin, daß das kroatische Volk vor großen Entscheidungen stehe, daß es politisch geschult und weislich sei und sich in seiner Zielsetzung nicht beirren lasse. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, so schließt der Artikel, daß die Stunde der Entscheidung nicht mehr fern ist.

Rumänien hilft volksdeutschen Flüchtlingen

Anordnung des Staatsführers General Antonescu. Der rumänische Staatsführer, General Antonescu, hat angeordnet, daß die rumänischen Behörden den aus Jugoslawien nach Rumänien geflüchteten Volksdeutschen alle nur möglichen Erleichterungen und jede Hilfe zuteil werden lassen.

400 000 Ungarn leben in Jugoslawien

Feststellung des „Pester Lloyd“. Das ungarische Blatt „Pester Lloyd“ veröffentlicht einen mit einer Landkarte versehenen längeren Artikel über die geographischen, ethnographischen sowie die religiösen Verhältnisse Jugoslawiens. Die Zeitung erinnert daran, daß in dem nach dem Weltkrieg an Jugoslawien gelangten ehemaligen Südungarn 400 000 Ungarn leben.

Matsuoka bei Victor Emanuel

Neue herzliche Freundschaftsbedingungen der römischen Bevölkerung. Der japanische Außenminister Matsuoka hat sich am zweiten Tage seines Staatsbesuches in Rom zunächst nach dem königlichen Palast und Quirinal begeben, wo er sich in die Ehrenliste einzeichnete. Eine zahlreiche Menge, die auf dem Platz und den Zufahrtstraßen zum Quirinal Spalier bildete, bereitete dem japanischen Gast von neuem herzliche Freundschaftsbedingungen. Außenminister Matsuoka begab sich sodann zu den königlichen Palast, zum Grabmal des Unbekannten Soldaten sowie zum Ehrenmal der Gefallenen der faschistischen Bewegung und legte an den Gräbern Kränze nieder. Sodann begab sich Außenminister Matsuoka zum Quirinal, wo er im Beisein des japanischen Votschafters Horikiri vom König und Kaiser empfangen wurde. Anschließend an die Audienz gab Viktor Emanuel III. zu Ehren des japanischen Gastes ein Frühstück, an dem die Mitglieder der Regierung, der japanische Votschafter Horikiri, die Außenminister Matsuoka begleitenden Persönlichkeiten und das Personal der Japanischen Votschaft teilnahmen.

Am Nachmittag begannen die politischen Besprechungen Matsuokas mit Mussolini und dem Außenminister Graf Ciano. Die Unterredungen fanden im Palazzo Chigi und im Palazzo Venezia statt.

Das größte Bündnis der Geschichte

Japans Außenminister richtete nach seiner Ankunft in Rom eine Botschaft an das italienische Volk, in der er unterstreicht, daß die zwischen Japan und Italien bestehenden herzlichen Beziehungen in Geschichte und Tradition tief verwurzelt sind und Jahrhunderte weit zurückreichen. Es sei natürlich und befriedigend, daß diese Freundschaft sich zum Bündnis, dem größten Bündnis der Geschichte, verdichtet habe. „Freunde sind wir immer gewesen, Verbündete sind wir jetzt und für immer.“ Im Dreimächtepakt seien die äußersten Kräfte Japans, Deutschlands und Italiens vereint, um durch Schaffung einer neuen Weltordnung auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung einen dauerhaften Frieden zu erreichen. Dies sei Japans Ideal seit unendlichen Zeiten gewesen und habe sogar zur Gründung des japanischen Reiches beigetragen. Die Völker des Dreimächtepaktes hätten sich, dem Ruf des Schicksals gehorchend, zusammengeschlossen. Abschließend drückte Matsuoka in der Botschaft seine Freude darüber aus, seine persönliche Bekanntschaft mit Mussolini und anderen führenden Männern Italiens erneuern zu können.

Mühlhausen Deutschlands jüngste Großstadt

Durch die vom Chef der Zivilverwaltung im Elsaß verfügte Eingemeindungen, die am 1. April in Kraft getreten sind, hat die elsässische Industriestadt Mühlhausen die 100 000-Grenze in der Einwohnerzahl überschritten. Im Gedankens an die geschichtliche Vergangenheit, den deutschen Charakter der Stadt Mühlhausen und das deutsche Blut, das um das Elsaß und auch um diese Stadt geflossen ist, wird sich Mühlhausen, Deutschlands jüngste Großstadt, durch Einfahrtsfreude, Laikauftrag und Pflichterfüllung, wie Oberbürgermeister Maas in einem Aufruf betonte, seiner erhöhten Aufgabe würdig erweisen.

Lauterbacher in sein Amt eingeführt

Rede Dr. Frick — Herzliche Dankesworte an Stabschef Luge Reichsinnenminister Dr. Frick führte in Hannover Gauleiter Staatsrat Lauterbacher in sein Amt als Oberpräsident der Provinz Hannover ein. Bei dieser Gelegenheit fand der Reichsinnenminister besonders herzliche Worte der Anerkennung für die Verdienste des scheidenden Oberpräsidenten Stabschef Luge um das niedersächsische Land.

Vor dem Landeshaus, in dem die Einführungsfeier stattfand, schritt der Minister die Front der Ehrenformationen der Partei und Polizei ab. Stabschef der SA Luge begrüßte hier den Reichsminister. Im festlich geschmückten Großen Saal des Landeshauses hatten sich die führenden Persönlichkeiten der Partei, des Staates und der Stadt eingefunden. Regierungspräsident Dieckhoff hieß Reichsminister Dr. Frick namens der Provinz und Stadt Hannover herzlich willkommen. Er wies darauf hin, daß Niedersachsen im Großdeutschen Reich einen Vorn völkischer Kraft darstelle, und erinnerte an die große geschichtliche Vergangenheit, die durch Männer wie Widukind und Heinrich der Löwe gekennzeichnet werde.

Die Ansprache des Reichsministers

Dr. Frick wandte sich zunächst an den bisherigen Oberpräsidenten, Stabschef der SA Luge, und dankte ihm in herzlichsten Worten für die wertvollen Dienste, die er in achtjähriger unermüdlicher Arbeit trotz seiner sonstigen Arbeitsbelastung in Hannover geleistet habe. Gleichzeitig überreichte er ihm im Auftrag des Führers in Anerkennung seiner hervorragenden treuen Dienste als Oberpräsident das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse zugleich mit einem Dankschreiben des Führers. Zu Gauleiter Lauterbacher, dem neuen Oberpräsidenten, gewandt, betonte der Reichsinnenminister, daß Hartmann Lauterbacher schon aus früherer Zeit mit Hannover verbunden sei. Er habe schon vor der Wachtregierung die SA in Hannover geführt und übernehme nun als geborener Ostermörder ein hohes preussisches Staatsamt, ein stolzes Erbe, das verpflichte. Dr. Frick betonte, daß der neue Oberpräsident, Gauleiter Lauterbacher, zu seinem bisherigen verantwortungsvollen politischen Amt einen neuen Dienstbereich voller Aufgaben erhalten habe, die der Laikauftrag und der Schaffensfreude ein weites und lohnendes Betätigungsfeld bieten.

Aufgaben des preussischen Oberpräsidenten

ein, der auf Grund der Zweiten Verordnung über den Neuaufbau des Reiches in der ihm anvertrauten Provinz ständiger Vertreter der Reichsregierung ist. Seine Stellung sei in doppelter Hinsicht aufnehmend: 1. sei er mit allen Machtbefugnissen ausgestattet, deren er zur Verwirklichung und Handhabung der ihm anvertrauten Zentralgewalt bedarf, und 2. sei er dabei bewußt auf seine leitende Tätigkeit beschränkt. Dieser klaren Zentralgewalt, die die unbedingte Durchsetzung und Befehlsmöglichkeit bis zur untersten Verwaltungsstufe besitzen müsse, stellte der Minister den schädlichen Zentralismus gegenüber, d. h. die Belastung der richtunggebenden Tätigkeit mit verwaltungsmäßig auszuführenden Aufgaben. Klar und eindeutig müsse die Devise lauten: Starke Zentralgewalt, jedoch Abbau eines solchen Zentralismus.

Abschließend wünschte Reichsinnenminister Dr. Frick dem neuen Oberpräsidenten, Gauleiter Lauterbacher, in der Bewältigung seiner vielfältigen Aufgaben die glückliche Hand, die er anderwärts an verantwortlicher Stelle bereits bewiesen habe und überreichte ihm die Ernennungsurkunde.

Ansprachen Luges und Lauterbachers

Im Anschluß an die Rede des Reichsinnenministers sprach der Stabschef der SA und bisherige Oberpräsident der Provinz Hannover, Viktor Luge. In bewegten Worten brachte er seinen Dank zum Ausdruck für die hohe Auszeichnung, die ihm mit der Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes I. Klasse zuteil wurde. Der Stabschef dankte dann seinen bisherigen Mitarbeitern. Stets habe er während seiner Amtsjahre größten Wert darauf gelegt, die nationalsozialistische Weltanschauung in seinem Wirkungsbereich zu verankern.

Darauf hielt der neue Oberpräsident, Gauleiter Lauterbacher, eine Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß er stolz sei, eine so schöne Provinz mit ihren wunderbaren Menschen führen zu können. Oberpräsident Lauterbacher versprach dem Reichsinnenminister, seine volle Pflicht zu tun, und bat ihn, dem Führer und seinem Reichsmarschall zu berichten, daß Gau und Provinz Hannover bereitstünden, um mitzuwirken, daß dieser Krieg mit einem glorreichen Sieg sein Ende finde.

Deutsch-bulgarische Soldatenkunde

Kriegsergebnisse des ersten bulgarischen Kampfliegers.

Im Sofioter Rundfunk fand die erste deutsch-bulgarische Soldatenkunde statt, in deren Mittelpunkt eine Plauderei über Kriegsergebnisse des ersten bulgarischen Kampfliegers Oberleutnant Mikoloff stand. Mikoloff erzählte, wie er vor 30 Jahren mit einer deutschen Maschine die ersten Probeflüge gegen Adrianopel durchführte. Im Weltkrieg hätten die bulgarischen Flieger Flügel an Flügel mit den heldenhaften deutschen Fliegern gekämpft. Das Schicksal habe sie getrennt. 20 Jahre seien seitdem vergangen, aber die bulgarischen Herzen seien immer voll Sehnsucht gewesen, die deutschen Kameraden der Luft wieder einmal zu sehen. Diese Hoffnung habe sich jetzt erfüllt. Sie seien wieder unter den bulgarischen Kameraden.

Zwei Kilometer lange Brände

Brandbomben auf den englischen Fischereihafen Great Yarmouth.

Von Kriegsberichterstatter Peter Wohlscheid.

RS. Den 1. April.

Pausenlos wird England angegriffen, pausenlos ist die Einsatzbereitschaft unserer fliegenden Verbände, Kampflieger, Sturzkampfbomber der deutschen Luftwaffe, tragen die Hauptlast der Vernichtungsschläge gegen die britische Insel!

Gestern nacht waren sie wieder unterwegs zum Bombenangriff mit stärksten Kräften auf Great Yarmouth — einer der größten englischen Fischereihäfen an der Ostküste, bedeutendster Ausweichhafen für London und Standort mehrerer Getreidemühlen. Great Yarmouth ist außerdem Stützpunkt für Minen- und Bewacherverbände. Ferner sind Kleinschiffswerften und Trockendocks vorhanden.

Der Start erfolgte in stockfinsterner Nacht, das gleich undurchdringliche Schwarz umfängt die einzelnen Kampfflugzeuge auf der kurzen Anflugstrecke zur englischen Ostküste.

Quers regnen Tausende, von Brandbomben förmlich aus dem Himmel, sie verursachen eine größere Anzahl von Bränden. Zwihsch durch zünden die Blitze explodierender schwerer Bomben auf, die im Hafengebiet größere Zerstörungen anrichten. Der Angriff rollt wie am Schnürchen ab.

Auf dem Gesichtsfeld erfahren wir, daß soeben auch die zuletzt gestartete Maschine gelandet ist. Die Verbände, die lange nach Mitternacht am Ziel waren, berichten von Bränden, die sich über ungefähr zwei Kilometer hinziehen.

Das Gebiet von Great Yarmouth kann wie auf einer Landkarte in seinen Umrissen klar erkannt werden. Von vielen Stellen „loftel“ es mächtig. Wenn die letzten deutschen Kampfflugzeuge gelandet sind, wenn der Angriff längst vorbei ist, dann sehen die zahlreichen Brände jenes Zerstörungswort fort, das mit unfertem Spreng- und Brandbombenwurf seinen Anfang nahm.

Zwei Jahre nationales Spanien

Festliche Parade vor dem Caubillo.

Das nationale Spanien beginnt am 1. April die Feier des zweiten Jahrestages des nationalen Sieges. Aus diesem Anlaß fand auf der „Allee des Generalissimus“ in Madrid vor einer großen Menschenmenge eine militärische Parade vor dem Caubillo, der Regierung und der Generalität statt.

Die Parade wurde von einer Abteilung Stadtrichter eröffnet, denen die Kadetten der verschiedenen Militärakademien folgten. Unter den Fußtruppen fiel besonders das vor kurzem aufgestellte Leibbataillon des Heeresministeriums auf. Auch Einheiten der Marine und Luftwaffe sowie motorisierte Artillerie und Kampfwagenverbände nahmen an der Parade teil. Besonderen Jubel löste das Erscheinen der studentischen Milizen aus, welche sich zum erstenmal an diesem Jahrestag geschlossen in der Öffentlichkeit zeigten. Auf der Diplomatentribüne sah man die Votschafter Deutschlands und Italiens, die Vertreter Japans, Ungarns, Rumaniens und der Slowakei sowie den päpstlichen Nuntius.

Aus Anlaß des zweiten Jahrestages des Sieges des nationalen Spaniens hat der Caubillo eine großartige politische Annäherung erlassen. Durch eine Verordnung im „Staatsanzeiger“ werden alle politischen Gefangenen, die wegen Widerstandes gegen die nationale Bewegung zu Strafen bis einschließlich zwölf Jahren verurteilt waren, in Freiheit gesetzt.

Schwierige Nahrungsmittellage Irlands

Britische Exzentriker wollen Ernte ausbuntern.

Der irische Ministerpräsident De Valera sprach in Eimerick über die Nahrungsmittellage in Irland. Er erklärte, daß der Weizenmangel ein verdrägliches Ausmaß erreicht habe, und wies darauf hin, daß Ernte im weiteren Verlauf des Krieges einer Lage gegenüberstehen könnte, die einer vollkommenen Blockade der Einfuhr gleichkäme. Jeder müsse einsehen, was das bedeute. Es würden keine Reserven vorhanden sein, niemand könne der Ernte sicher sein. Wenn die Ernte unter dem Durchschnitt läge und die Lieferungen nicht ausreichend seien, wäre das Volk dem Hunger völlig ausgeliefert.

In der englischen politischen Zeitschrift „Minerent Century“ wurde kürzlich bei Behandlung der Frage der Ueberlastung irischer Stützpunkte für die englische Flotte und Luftwaffe zitiert festgestellt: „Wenn Irland erst merkt, daß seine Versorgungsfrage unhaltbar wird, muß es sich an England wenden, dessen Schiffe allein ihm Lebensmittel bringen können. Und dann ist für England die Stunde gekommen, den Handel abzuschließen.“

Treffen der Alten Garde Thüringens

Die Wiederkehr des Tages, an dem das einstige Landesparlament Thüringens vor zehn Jahren dem ersten nationalsozialistischen Minister, dem damaligen thüringischen Innen- und Volksbildungsminister Dr. Frick, das Vertrauen eintrug, gab den Anlaß zu einem Treffen der Alten Garde des Landes Thüringens in der Weimarerhalle. Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel forderte die Männer und Frauen der Alten Garde auf, auch künftig ihre ganze Kraft für die Niederringung unserer Feinde einzusetzen.

Aus Gra...

Nicht „Nanu!“... Frau vielleicht legt... sicher auch in diesem... besäen wird. Das b... aneraten zu werden... Ernst. Es besteht für... die vom Landvolk... schlaht einzuschalten... Kreisberzeugungsschl... g e r u n g des Extra... fachen Sinn steigert... zeugt, zum andere... zweckmäßigen verwo... davon verformt... sparen. Da gibt es... Getra, die andere aber... bebrungen aufzuerleg... die Hausfrau an... kämpft, wo sie nur... unteren Bauern in d... der großen Front de... und wenn es sich... deutschen Küche hand... die Millionenzahl de... tausende von Albar...

Biologischer...

Zu neun Monaten

Die gewaltige bö... land seit 1933 durc... einem weiteren biolo... aus einem Bericht d... fischen Landesamts... Darf herausgegeben... deutschen Reich stieg... auf 1 633 000 in 1939... mit einem Geburten... an den Erfahrungen... nismäßig engen Gren... nate nach Beginn des... 30,3 b. h. hinter der... blieb, war die Gebur... geringer als die des... von 1940 schließe... von 1939 mit einer... rund 33 000 ab, trog... bis August 1940. In... sind dem deutschen V... tionen Kinder mehr... Seirats- und Heirats... zu erwarten gewesen... und spontaner Betr... seinem Reich, seinem...

Gebt die M...

Man wartet nicht... liefert seine O... namentlich Feldpost... nicht später als... rechtzeitig den Empfä...

Der Großerfolg...

NSG. Wie schon b... ein echtes Reforberge... gegebene vorläufige S... trocken worden. Inse... troffen für den „Tag... Sachjen auf 1 979 665... vergangenen Jahre... Opferbereitschaft sind... Annaberg RM 21... (+ 50,5); Auerbach... RM 9 880,71 (+ 85,1)... den RM 436 883,07 (+... Großenhain RM 33... (+ 156,4); Weiksen...

Dori und Land...

Lebensgehe der Natur...

Vom Raum her... geunden Bodenordnun... Gestaltung einer dem... mat das unerreichte... Aufbau der neuen deut... nen nicht einfach Häu... liebedenen Menschen... gerade im Liten gilt... die Bauten u s d r u... sie sollen zulammen m... leben werden. Vollmer... ben.

Für die bauliche... sind daher bestimmte... sind einmal nach dem... nach der betriebswirt... gilt eines: Es sollen... itenz der Bewirtschaft... wicklung der bäuerlich... awanzig Hektar groß...

Für die Raumwe... deutschen Dories im... die Mängel und Nach... übernommen werden... gelne Hof möglichst in... Bodens liegen soll. Je... möglichst geringen Au... werden können. Mitte... schaftsbauten, an der... raum, ferner Schule,...

Die Richtlinien d... Zeitschrift „Wille und... grundtätig ein Gloc... Heimen sind die Arb... H.-Heimbelchaffung... eines Sportplatzes, ei... sowie eines Freibades... zu sorgen.

Die Gringestaltu... Landchaftsgefa... der Dorfplanung eine... der Anordnung des... der Weite mit dazu... zu geben. Es gilt, die... Baum, Strauch und P... (Linden). Ueber die G... die Landchaftsgefa... hierbei der Aufbau e... in der Schönheit un... fang gebracht und lo... Früchte des Menchen... Landchaft und dem P... Dabei ist ein blohes N... akte Baugesinnung ab...

Aus Gramm wird Kilogramm

Sausfrau und Kriegserzeugungs-schlacht

Nicht „Manu!“ sagen. Es ist nicht gemeint, daß die Sausfrau vielleicht jetzt an ihre Feuertöpfe denken sollte, die sie früher auch in diesem Jahr wieder mit kleinen Küchenträumern besäen wird. Das braucht wohl der deutschen Hausfrau nicht angeraten zu werden. Das tut sie von selbst. Nein, in allem Ernst. Es besteht für jede Hausfrau eine Möglichkeit, sich in der vom Landvolk jetzt begonnene zweite Kriegserzeugungs-schlacht einzuschalten. Was ist denn der Sinn einer solchen Kriegserzeugungs-schlacht? Doch nichts anderes als Steigerung des Ertrages! Nun kann man den Ertrag in zweifachem Sinn steigern. Einmal dadurch, daß man mehr erzeugt, zum anderen dadurch, daß man das Erzeugte am zweckmäßigsten verwendet und auch nicht ein Gramm davon verkommen läßt. Es ist genau so, wie mit dem Sparen. Da gibt es auch zwei Arten. Die eine grenzt an Geiz, die andere aber meint weißes Haushalten, ohne sich Entbehrungen aufzuerlegen. Und diese letzte Art des Sparens geht die Hausfrau an. Wenn sie zu ihrem Teil den Verderb bekämpft, wo sie nur kann, dann steht sie in einer Front mit unseren Bauern in der Kriegserzeugungs-schlacht und damit in der großen Front des deutschen Volkes gegen unseren Feind. Und wenn es sich nur um wenige Gramm in jeder deutschen Küche handelt, die nicht verderben, so sind sie auf die Millionenzahl der deutschen Küchen umgerechnet zehn-tausende von Kilogramm.

Biologischer Aufstieg trotz des Krieges

In neun Monaten von 1940 noch 33 000 Geburten mehr als 1939.

Die gewaltige bössliche Wiedergeburt, die sich in Deutschland seit 1933 durchzieht, hat selbst in der Kriegszeit zu einem weiteren biologischen Aufstieg geführt. Das ergibt sich aus einem Bericht des Präsidenten des Bayerischen Statistischen Landesamtes, Prof. Dr. Burgdörfer, in der von Darré herausgegebenen Monatschrift „Odal“. Im Großdeutschen Reich stieg die Geburtenzahl von 1 506 000 in 1938 auf 1 633 000 in 1939. Natürlich mußte auch in diesem Jahre mit einem Geburtenrückgang gerechnet werden. Gemessen aber an den Erfahrungen des Weltkrieges, hielt er sich in verhältnismäßig engen Grenzen. Während im Mai 1915, neun Monate nach Beginn des Weltkrieges, die Zahl der Geburten um 30,3 v. H. hinter der Ziffer des Monats Mai 1914 zurückblieb, war die Geburtenzahl des Juni 1940 nur um 14,9 v. H. geringer als die des Juni 1939. Die ersten neun Monate von 1940 schloßen sogar gegenüber dem schon erhöhten Stand von 1939 mit einer tatsächlichen Zunahme der Geburten um rund 33 000 ab, trotz des kleinen Ausfalls der Monate Juni bis August 1940. In den sieben Jahren von 1934 bis 1940 sind dem deutschen Volk allein im Krieg annähernd 2,7 Millionen Kinder mehr geschenkt worden, als bei Fortdauer der Feindschaft und Fortpflanzungsverhältnisse der Jahre 1932/33 zu erwarten gewesen wäre. Hier zeigt sich ein freiwilliger und spontaner Vertrauensbeweis des deutschen Volkes zu seinem Reich, seinem Führer und zu seiner Zukunft.

Gebt die Osterlegenden jetzt zur Post!

Man wartet nicht erst den letzten Zeitpunkt ab, sondern steuert seine Osterlegenden — Pakete, Päckchen und namentlich Feldpostpäckchen — schon in diesen Tagen, aber nicht später als am 3. April zur Post, wenn sie rechtzeitig den Empfängern erreichen sollen.

Der Großerfolg des Tages der Wehrmacht

NSG. Wie schon berichtet, hat der „Tag der Wehrmacht“ ein echtes Reformergebnis gezeitigt. Aber auch die schon bekanntgegebene vorläufige Summe für den Gau Sachsen ist noch übertraffen worden. Ingesamt beläuft sich das vorläufige Aufkommen für den „Tag der Wehrmacht“ am 22. und 23. März im Gau Sachsen auf 1 979 665,62 RM oder rund 121 v. H. mehr als im vergangenen Jahre. In diesem wunderbaren Beweis deutscher Opferbereitschaft sind die sächsischen Kreise wie folgt beteiligt:

Annaberg	RM 21 515,84 (+ 45,5)
Aue	RM 38 359,44 (+ 50,5)
Muebarch	RM 16 826,23 (+ 14,5)
Dippoldiswalde	RM 9 890,71 (+ 85,1)
Döbeln	RM 56 789,59 (+ 127,7)
Dresden	RM 436 883,07 (+ 166,1)
Grimma	RM 45 843,94 (+ 137)
Großenhain	RM 33 181,96 (+ 67,1)
Kamenz	RM 53 833,88 (+ 156,4)
Meißen	RM 100 542,28 (+ 375,2)
Zeitz	RM 100 542,28 (+ 375,2)

Dorf und Landschaft im deutschen Ostraum

Lebensgefühle der Natur und Ansprüche des Menschen im Einklang
Mitwirkung eines Dresdner Architekten

Vom Raum her gesehen kann nur die Schaffung einer gelassenen Bodenordnung, von der Landschaft her betrachtet, die Gestaltung einer dem deutschen Menschen weisensgemäßen Heimat das unerrückbare Ziel sein. In diesem Sinne muß der Aufbau der neuen deutschen Dörfer konzipiert werden. Es können nicht einfach Häuser und Höfe gebaut werden, die den anruheliebenden Menschen ein Dach über dem Kopf bieten, sondern gerade im Osten gilt es, Dörfer und Städte so zu bauen, daß die Bauten Ausdruck der deutschen Kultur sind. Denn sie sollen zusammen mit den deutschen Menschen, die in ihnen leben werden, Bollwerke des Deutschtums sein und ewig bleiben.

Für die bauliche Gestaltung des deutschen Dorfes im Osten sind daher bestimmte Grundideen aufgestellt worden. Sie richten sich einmal nach dem Charakter der Landschaft und zum anderen nach der betriebswirtschaftlichen Zweckmäßigkeit. Grundsätzlich gilt eines: Es sollen Bauernhöfe entstehen, die eine gesunde Entwicklung der bewirtschafteten Höfe, die Raum für die Entwicklung der bäuerlichen Familie bieten und daher mindestens ein bis zwei Hektar groß sein werden.

Für die Raumweise des Dorfes kommt das Vorbild des deutschen Dorfes im Reiches kaum in Betracht, denn es sollen die Mängel und Nachteile der bei uns üblichen Dorfpläne nicht übernommen werden. Oberster Grundsatz ist stets, daß der einzelne Hof möglichst inmitten des von ihm zu bewirtschaftenden Bodens liegen soll, so daß die Weiden und Felder mit einem möglichst geringen Aufwand an Zeit erreicht und bearbeitet werden können. Mittelpunkt des Dorfes werden die Gemeindefestungen, an der Spitze das Parteihaus mit einem Feiertraum, ferner Schule, HJ-Heim und Kindergarten sein.

Die Richtlinien des Reichsführers 44 schreiben, wie die Zeitschrift „Wille und Macht“ berichtet, u. a. vor, daß ins Dorf grundsätzlich ein Glockenturm gehört. Für den Bau von HJ-Heimen sind die Arbeitsrichtlinien des Arbeitsausschusses für HJ-Heimbebauung maßgebend. Ferner ist für die Anlage eines Sportplatzes, eines Schießplatzes für Kleintalwettbewerb sowie eines Freizeides an einer landschaftlich geeigneten Stelle zu sorgen.

Die Grünanlage des Dorfes und darüber hinaus die Landschaftsgestaltung überhaupt nimmt im Rahmen der Dorfplanung einen bedeutenden Platz ein. Da sie, wie es in der Anordnung des Reichsführers 44 heißt, „in entscheidender Weise mit dazu beiträgt, den Dörfern deutsches Gepräge zu geben. Es gilt, die vererbte Liebe der deutschen Stämme zu Raum, Strauch und Blume zu erhalten (Vorfeldern und Dorf-Linden). Ueber die Grünanlage des Dorfes hinaus ist auf die Landschaftsgestaltung größter Wert zu legen. Das Ziel ist hierbei der Aufbau einer gelassenen deutschen Kulturlandschaft, in der Schönheit und Wirtschaftlichkeit miteinander in Einklang gebracht und so die Lebensgefühle der Natur wie die Ansprüche des Menschen berücksichtigt sind. Die Gebäude haben der Landschaft und dem Brauchstum ihrer Bewohner zu entsprechen. Dabei ist ein bloßes Nachahmen alter Formen zu vermeiden, gute alte Bauweisen aber in die neue Zeit zu übertragen.“

15 428,10 (+ 112,3); Döbeln RM 19 507,58 (+ 100,1); Bautzen RM 45 967,62 (+ 77,2); Borna RM 29 816,29 (+ 82,2); Chemnitz RM 256 391,42 (+ 124,0); Zwickau RM 21 219,56 (+ 153,3); Freiberg RM 61 721,89 (+ 202,0); Glauchau RM 54 113,51 (+ 110,3); Leipzig RM 288 502,99 (+ 77,2); Riesa RM 37 196,52 (+ 85,0); Marienberg RM 14 484,55 (+ 75,9); Borna RM 42 273,00 (+ 115,8); Plauen RM 63 890,42 (+ 85,3); Rochitz RM 22 122,20 (+ 76,2); Stollberg RM 16 874,07 (+ 72,5); Zittau RM 87 804,47 (+ 20,7); Zwickau RM 88 704,45 (+ 131,1).

Aus Stadt und Land

„Nimmer größer werden die Aufgaben, und an ihnen werden wir unser Volk immer zueinander erziehen, in eine immer engere und innigere Gemeinschaft verwebend.“
Adolf Hitler.

Raunhof mit Ortsteil Lindhardt

Kampf dem Kartoffelfäher!

Die hohe wirtschaftliche Bedeutung der Kartoffelnahrung in der Zeit des Krieges zwingt uns den Kampf auf gegen den Verderber unserer Kartoffelfelder, gegen den Kartoffelfäher. Der Kartoffelfäher ist von Amerika nach Frankreich eingeschleppt worden und hat sich bis an die Grenzen Deutschlands ausgebreitet. Die Kartoffelpflanzen werden von dem Käfer und seiner Larve zunächst an den obersten Blättern benagt und schließlich laßgefressen. Der Schädling lebt auch auf Tomaten, Eierfrüchten, Zierlabaten, auf dem Bilsentkraut, auf dem schwarzen Nachtschatten und Bittersüß und auf der Tollkirsche. Aufgabe eines jeden Volksgenossen soll es nun sein, schon die jungen Pflanzen der Kartoffelfelder zu überprüfen, ob sie von diesen Schädlingen befallen werden. Sehr oft entdecken wir aber das Marienkäferchen, Herrgottskäferchen oder Muttergotteskäferchen, auch Siebenpunkt genannt, das wir aber nicht nur schonen sollen, weil wir es lieb gewonnen haben, sondern weil es uns in der Vertilgung der Blattläuse und anderer kleinerer Insekten großen Nutzen bringt. Darum genau darauf achten, ob man den kleinen, hübschen Siebenpunkt oder den schädlichen Kartoffelfäher vor sich hat, der an Gestalt größer ist und dessen bräunlich-gelbe Flügeldecken 10 schwarze Längsstreifen haben. Da sich der Schädling durch eine starke Vermehrung rasch ausbreitet, muß der Kampf für seine Vertilgung beizeiten einsetzen.

Aus den Schulen, Berufs- und Volksschule, ebenso die Kindergärten sind geschlossen. Veranstaltungen in der Schule können bis auf weiteres nicht stattfinden. Wiederbeginn des Unterrichts nach den Osterferien.

Die Luftschutz-Ausbildungen Lehrgänge 27 und 28 fallen an den vorgehenden Abenden aus. Diese finden Mittwoch, 9. April 1941, im Stern abends 20 Uhr im Vereinszimmer statt.

„Können Männer treu sein...“ Nachdem Bg. Holze die sehr zahlreiche Anwesenden begrüßt und herzlich Willkommen geheißen hatte, erlebten alle Besucher zwei köstliche Stunden des feinsinnigen Humors und vollendetsten Spieles einer in allen Teilen psychologisch wertvollen und logisch durchdachten Komödie in 3 Akten „Können Männer treu sein?“ Christof Hertel, Architekt, im „Nebenberuf“ ein recht romantisch fühlender Komponist ist allein zu Hause, da seine junge Frau Sibyll auf Reisen ist. Am Flügel schöne Melodien erfindend, tritt plötzlich eine junge Dame ins Zimmer, Irene Werner, von Bettina Götz mit unüberbietbarem Raffinement gespielt; mitten im Saune, und damit im Herzen des unrettbar verlorenen Christof, ist sie mit ihrem Auto gelandet; denn am Saune hing nach Aussage des rheumatischen „Oberst“, Christofs Diener, des Architekten Herz. In der Zeitung aber erscheint Irene Werner als Hochkaplerin. Der Diener wendet nun seinen ganzen defektierten Spürsinn an, doch Christof verleugnet sein Frauchen und will sogar mit Irene fliehen; sie weiß „Seher Mann ist ein Kind, das Spielsachen braucht, um sie zu zerbrechen“, doch der Diener „Oberst“ erliegt nicht den noch so erotischen Lockungen der Circe, und will sich immum zeigen, kann aber nicht verhindern, daß seine Frau gerade hinzukommt, wo ihn diese Irene beim Kopf nimmt, und wieder ist ein „treues Paar“ nun getrennt. Dr. Robert Götz aber, Christofs Hausfreund, verspricht ebenfalls seiner eintägigen Freundin Irene die Heirat. Da trifft Sibyll, Christofs Frau, ein, sie be-

kennt sich als geschlagen, sie hat die Wette verloren; denn Irene ist ihr von der Reise bekannt und hatte mit ihr gewettet, daß ihr Christof niemals untreu sein werde. Und nun beginnt Sibyll im 3. Akte das Gegenpiel und beweist Irene, daß ihr „Kobi“, Dr. Götz, auch sich in ihren Netzen verfangt. All diese Szenen sind so überzeugend und freundlich gespielt worden und entbehren bei tieferem Nachdenken durchaus nicht des tiefsten Gehaltes, der in den Worten zum Ausdruck kommt: „Die Liebe einer Frau muß größer sein als die Schwäche eines Mannes.“ — Die Bühne war bedeutend vergögert worden und geschmackvoll ausgestattet. Das Spiel aber selbst war so packend und von den sechs Darstellern in sämtlichen feinsten Charakterdarstellungen so wiedergegeben, daß alle Besucher jederzeit gern an diese schönen Feiertagen denken werden.

Aus den Sternlichtspielen. „Der Kleinstadtpoet“ ruft die sogenannte „gute alte Zeit“ wach; um die Jahrhundertwende ist es, wo die Kleinstadt ein Auto bewundert, noch dazu, wenn es eine mondäne Tänzerin mit Strohhut und Schleier und Röckchen raffen heranzieht, der vom Herrn Professor, einer wunderbaren Karikatur des damaligen Corpsstudententums, mit Erfolg der Hof gemacht wird, wogegen der Stadtfreier nicht aufkommen kann, so daß er sich dem „Dämon Altkohol“ ergibt. Sein Freund aber, der Barbier, erkennt in ihm einen richtigen Dichter, und nun nimmt des Herrn Stadtfreiers Schicksal seinen Lauf, er wird schließlich zum beachtenswerten Dichter, aber das geht alles so gemüt- und humorvoll, so behaftlich zu, wert genug, zwei Stunden des Abends damit zu vergehen.

Auch im April ist der Tag noch in starkem Zunehmen begriffen! 5 Uhr 36 Minuten erscheint am 1. April kalendermäßig die Sonne, dagegen am 30. bereits 4 Uhr 32 Minuten. Der Untergang unseres Tagesgestirns vollzieht sich am Monatsersten 18 Uhr 34 Minuten, am Monatsletzten dagegen erst 19 Uhr 24 Minuten. Zwei Monate später ist der Tag bereits wieder „im Abnehmen“ begriffen, obwohl die heißesten Tage gewöhnlich noch folgen.

Brandis

Entzündungskontrolle. Am vergangenen Sonntag wurde in unserer Stadt durch die Männer der Feuertochter eine Kontrolle der Dachböden durchgeführt. Es konnte festgestellt werden, daß die Hausbesitzer zum überwiegend größten Teil den Anordnungen genauestens nachgekommen sind. Wo Mängel bestanden, dürfte Abstellung erfolgen, denn es ist mit einer Nachkontrolle zu rechnen. — Ein Wort noch an diejenigen Volksgenossen, die es betrifft. Wenn unsere Feuertochter ihre Freizeit an den Sonntagvormittagen opfern, dann dürfen diese Bemühungen nicht als eine unnötige Belästigung empfunden werden. Die Sicherheit der Hausgenossen, vielleicht auch der Nachbarn, ist schließlich wertvoller als die kurze Unterbrechung der sonntäglichen Bequemlichkeit. Zum Schluß noch einen guten Rat für alle: Zur Bekämpfung von Brandbomben ist in den Luftschutzkuffeln trockener Sand angeraten worden. Ein handliches Bekämpfungsmittel stellen mit Sand gefüllte 5-Pfund-Papiertüten dar. Es empfiehlt sich, derartige „Sandbomben“ im Hause aufzubewahren, um sie nötigenfalls sofort auf die Brandstelle werfen zu können. Beim Aufschlagen zerplatzen diese Tüten und der Sand dichtet die Brandstelle ab. Die Stadtverwaltung wird in Kürze an verschiedenen Plätzen Sandstellen einrichten.

Aus Märkers Lichtspielen. Riesige Ländereien, die märchenhafte Erz- und Mineralvorkommen aufweisen, hat der Glücker Pierre Dugard für einen Pappenpiel erworben. Als er aus den Kolonien zurückkehrt, ist die vornehme Welt bereits von diesem Reichtum unterrichtet und der Gesellschaftsabend gestaltet sich zu einem Ereignis erster Ordnung. Pierre sieht bei dieser Gelegenheit nicht nur die schöne Gattin des Bankiers Remonier, seine eintägige Herzogsfreundin, sondern auch die hübscheste Tänzerin Mimée, in die er sich sofort verliebt. Wenn auch ein Profitgieriger diese Bekanntschaften für seine Zwecke ausbeuten will und Erpressungen versucht, die wahre Liebe läßt sich über alle Hindernisse hinweg — Pierre ist eben ein richtiger Glücker, der unterhaltliche Film „Die kausche Geliebte“ läuft jetzt in unserem Lichtspielhaus.

Nachts verdunkeln... Da es jetzt früh zeitiger heller wird, verdunkeln zahlreiche Volksgenossen ihre Wohnzimmer nicht, damit die Sonne gleich früh Eintritt ins Zimmer hat. Ein jeder sollte sich aber die kleine Mühe machen und verdunkeln, denn

Es muß verdunkelt werden
von heute nachmittag 7.44 Uhr
bis morgen 6.43 Uhr!

Schauspieler ihre Rollen auswendig lernen, daß sie mit Würde und Grazie den Anforderungen der Handlung gerecht werden sollten.

Eine Helferin zur Durchsetzung dieser Gedanken gewann Gottsched in Karoline Neuber. Sie verstand es, ihre Truppe zusammenzuhalten und auf Ordnung zu achten. Sie bemühte sich redlich, den deutschen Schauspielstand zu begründen und ihm Ansehen und Achtung zu verschaffen. Luderleben duldete sie nicht. Liebespaare ihrer Truppe mußten heiraten oder abtreten. Selbst eine glänzende Darstellerin, ausgezeichnet durch Schönheit und Geist und Gewandtheit, führte sie ihre Truppe zu höchsten Leistungen. 1727 wurde ihr das Schicksal als königlich polnische und kurfürstlich sächsische Hoftruppe verliehen.

In Dresden hand damals die Oper nach italienischem Muster auf höchster Stufe. Wer von Opernschauspieler sprach, mußte Dresden nennen. Aber das Theater war nicht besser als die Schauspielerei eines Nachmittages. Kein Wunder, wenn dann die Neuberin bei ihrem Auftreten in Dresden über das Publikum und dessen mangelnde Aufmerksamkeit klagte. „Es kommen ziemlich viele Zuschauer, aber nach dortiger Art hören sie stets nur halb zu und deshalb gefüllt alles nur halb“, so schrieb 1730 ihr Gatte, Johann Neuber. Aktual spielte die Neuberin in Dresden, aber vermochte hier keinen Fuß zu fassen. Leipzig war und blieb ihr Wirkungsfeld, weshalb sie mit ihrer Truppe durch ganz Norddeutschland zog und selbst in Petersburg auftrat. In Leipzig allein waren die geistigen Voraussetzungen ihres Spiels vorhanden.

Der Kreis um Gottsched lieferte die Stücke, und die Neuberin unterhielt seine Pläne. Es war ein fruchtbringendes wechselseitiges Wirken. Wie der Inhalt der Stücke höheren Ansprüchen gerecht zu werden begann, wie in dem Spielplan eine bedeutungsvolle auswirkende Regelmäßigkeit kam, so verschwand der Hanswurst, der bis dahin unvermeidliche Volkstheater von der Bühne. Eine Bühnenkultur begann sich zu entwickeln.

In dieser aufsteigenden Welt eines deutschen Theaters erhielt Lessing seine ersten Anregungen. Gellert und Klopstock wurden Erben des Vermächtnisses, das Gottsched für die deutsche Dichtkunst hinterlassen hatte und bauten darauf auf. Die Neuberin war es, die Lessings erstes Stück aufführte, den „jungen Gelehrten“. Das war 1748. 17 Jahre später kam Goethe in die Stadt. Wir wissen, was der Aufenthalt für ihn bedeutete. Was er damals schuf, hand unter den Feindlichen dessen, was Gottsched, die Neuberin, dann Lessing geschaffen hatten. Aber nur mit Gellert kam der junge Student in Verbindung.

Tragisch hatte sich inzwischen das Schicksal der Neuberin entwickelt. Ein Zerwürfnis mit Gottsched hatte ihr übel mitgespielt. Ihre Truppe hatte sie auflösen müssen, bei Freunden hatte sie in Dresden nach dem Tod ihres Gatten Zuflucht gesucht. Sie starb 1760 im nahe gelegenen Laubegast, arm und verlassen. Auf einem Schubkarren, so wird berichtet, schaffte man ihre sterbliche Hülle zum Friedhof. Die Stadt Neichenbach hat in ihrem Geburtshaus das Heimatmuseum eingerichtet. Ein besonderes Zimmer vereint alle die Dinge, die an diese deutsche Schauspielerin erinnern. Neuber.

Einem Ueberblick über diese Fragen gab jetzt vor Vertretern der Partei, des Staates und der Verwaltung auf Einladung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit der Dresdner Architekt Dr.-Ing. h. c. h. Bergmann, der bei der Lösung der baulichen Fragen, die sich bei der Neugestaltung des deutschen Osttraumes ergeben, wertvolle Mitarbeit geleistet hat. Der von ihm geschaffene Entwurf für ein deutsches Dorf in dem Bergland der Westböhmen wurde in dem von Reichsführer 44 als Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums ausgearbeiteten Wettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Daneben erhielt Dr. Bergmann den Auftrag für die Gestaltung eines deutschen Dorfes im Wartheland in der Nähe von Lignitzstadt. Seine Mitarbeit für die Staatsminister Lent seine Anerkennung auszusprechen, ist schon aus dem bemerkenswerten, da in manchem der von ihm entworfenen Höfe auch Bauern aus Sachsen als Siedler einziehen werden.

Die den Hanswurst verbannte

Karoline Neuber, die große Schauspielerin aus dem Voigtland

Das alte Weihenbornsche Haus in Reichenbach im Voigtland ist eine für die deutsche Theatergeschichte bedeutende Stätte. Hier wurde 1697 als Tochter des Gerichtsbekamten Daniel Weihenborns Karoline Neuber geboren. Von hier kam einer der Baufürer zum neuen deutschen Theater. Von hier aus nahm eine Weibertruppe des „alten Weichenborns“ ihren Weg. Als Karoline Weihenborn 1717 Johann Neuber die Hand reichte, um hinfort auf den Brettern sich zu bewegen, die gerade ihr die Welt bedeuteten, hatte sich in Leipzig, der „Stadt der Mienen“, bereits jene reizvolle Bewegung gebildet, die eine Erneuerung der deutschen Dichtkunst anstrebte eine Bewegung, auf der wenige Jahre darauf ein Geist wie Gottsched aufbauen konnte.

Die Gefahr für die deutsche Sprache war damals groß. Zeitlich, 1716 in Hannover gestorben, geboren in Leipzig 1648, fürchte bereits, die deutsche Gemeinssprache drohe unterzugehen und werde Stammsprachen Platz machen. Zwar bemüht sich überall in deutschen Landen Dichtertreue um die Erweckung der deutschen Dichtkunst. Aber gerade hier lag die Gefahr. Denn diese Dichtertreue suchten zu sehr auf den Gegebenheiten des jeweiligen Stammes, pflegten Mundartdichtung, wie wir heute sagen würden. Dem Deutschen als Gemeinssprache wurde kaum oder gar nicht gebient; Gottsched war es, der hier einwirkte und die Wendung herbeiführte. Gedanklich an den „Vater der Dichtkunst“, an Opiß, den Schlegler, anknüpfend, ging er sprachlich, wie einst bereits Luther bei der Bibelübersetzung, vom Mitteldeutschen aus, erklärte es zum Vorbild. Wie er eine Sprachlehre schuf, so verteilte er die deutsche Literatur gegen ihre Angreifer, so wirkte er reinigend auf das Theater. Zusammen mit seiner Gattin, einer vorzüglichen Ueberseherin, gab nicht zuletzt Gottsched mit vielen Stücken die Weirichtung an. Aber was war zu erreichen ohne ordentliche Truppe? Die Schauspieler wanderten hin und her, verbanden sich lose zu Gruppen, die sich bald wieder auflösten, um neue an ihre Stelle treten zu lassen. Sie waren nicht besser als die Feuerfresser und Postenreiter jener Tage. Und da verlannte Gottsched, daß die



Phot.: Mantel

Aus dem im Aufbau befindlichen Naturkunde-Museum zu Zwidau

Das Naturkunde-Museum zu Zwidau das nach seiner Vollendung in einzigartiger Weise ein Bild von der deutschen und ausländischen Tierwelt geben wird, besitzt zahlreiche Dioramen, die das Tier mitten in der ihm gemäßen Umgebung darstellen. Diese Gruppe spielender Kühe ist hierfür ein Beispiel.

wie oft wird unbedacht in einem Zimmer das Licht angebrannt und Licht ist ja bekanntlich das sicherste Bombenziel für die feindlichen Flieger.

Borsdorf

Keine Altersgrenze für den Luftschutzraum. Immer wieder wird die Frage erörtert, inwieweit ältere Leute den Luftschutzraum ausfüllen müssen. Auf eine Anfrage nimmt die „Sirene“ erneut dazu Stellung. Die geltenden Bestimmungen besagen, daß Personen, deren körperlicher Zustand ein Ausfüllen des Luftschutzraumes nicht zuläßt, den Luftschutzraum nicht aufsuchen brauchen. Eine Altersgrenze ist nicht gezogen. Man wird einem 70jährigen unter Umständen den Aufenthalt im Luftschutzraum gern eriparen. Immer wieder muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß der sicherste Aufenthaltsort während eines Luftangriffs der Luftschutzraum ist. Unter diesem Gesichtspunkt werden auch 70jährige, wenn sie dazu in der Lage sind, den Luftschutzraum ausfüllen.

Bauernregeln für den April. Ein Wind, der von Ostern bis Pfingsten regiert, im ganzen Jahr sich wenig verliert. — Heller Mondschein im April, schadet der Blüte gar viel. — Maikäfer, die im April schon schwärzen, müssen dann im Mai erfrieren. — April Regen, bringt uns Segen. — Es ist kein April so gut, er graupelt dem Bauer auf den Hut. — Regen's am Ostertag, wird fettes Futter hernach. — April dürre, macht die Hoffnung irre. — Jeht muß der Holunder sprossen, sonst wird des Bauern Wien verdorren. — Dürrer April ist nicht des Bauern Will; April naß, füllt Scheuer und Faß. — Kommt Aprilsturm schon beizeiten, ist das Ende wohl zu leiden. — Bringt der April viel Regen, so deutet das auf Segen. — Sind die Nebel um Georgi noch blind, so erfreut das Mann und Kind. — Je früher im April der Schlehndorn blüht, desto früher der Schnitter zur Ernte zieht.

Grimma

100 Jahre Kinder-Tagesheim in Grimma. Das Städtische Kinder-Tagesheim am Nikolaiplatz kann nach einer wechselvollen Entwicklungsgeschichte am heutigen Tage auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Einmal als reine Kinderbewahranstalt gegründet, ging es 1921 in häuslichen Besitz über und hat sich in den letzten Jahren zu einer nationalsozialistischen Erziehungsstätte entwickelt. Bemerkenswert ist noch, daß das Heim von 1896 bis 1930 in einem vom Verein für die Kinder-Bewahr-Anstalt erworbenen Gebäude untergebracht war und dann wieder in das Gebäude umfiedelte, in dem es bei seiner Gründung Einzug gehalten hatte.

† Mit dem 1. April 1941 eröffnet die NSB-Kreisamtsleitung eine Reihe von Kindergärten, die während des Winters geschlossen waren. Es handelt sich um den Dauerkindergarten in Börsen, die Hilfsdauerkindergarten in Remt, Ködnitz und Fremdiswalde, sowie um die Erntekindergarten in Beiersdorf, Böhlitz, Fudschain, Großbuch, Nischka, Otterwitz, Schönbach und Thallwitz. Weitere Einrichtungen folgen in Kürze nach Fertigstellung der Vorbereitungen.

Thema. Die Schüler der Volksschule sparten vom 1. Januar bis 31. März 678,50 RM, das sind 193,10 RM mehr als im vorhergehenden Vierteljahr; jedes Schulland spart also durchschnittlich 11,50 RM. — Beachtliche Ergebnisse weisen auch die Altkoff-Sammlungen auf. Vom 1. Oktober 1940 bis 31. März 1941 wurden 429 Kilogramm Knochen gesammelt, die einen Erlös von 8,58 RM erbrachten. — Im ersten Vierteljahr 1941 sammelten 59 Schulkinder 293 Kilogramm Knochen (879 Punkte), 22 Kilogramm Lumpen (110 P.), 218,5 Kilogramm Papier (437 P.), 6,5 Kilogramm Buntmetalle (19 P.), 930 Kilogramm Altschrott (930 P.). Das ergibt 1470 Kilogramm gesammelte Altschrotte und eine Gesamtpunktbewertung von 2375 Punkten, durchschnittlich kommen auf jeden Schüler 40 Punkte. Die besten Schulkammer waren Werner Hantsch und Elly Köhlig.

Seelingstädt. (Ein vorgeschichtlicher Fund.) Beim Schleusenbau auf seinem Grundstück ließ der Bauer Alfred Lehne auf ein größeres vorgeschichtliches Urnenfeld. Einige Fundstücke konnten wohl erhalten geborgen werden. Die weiteren Untersuchungen werden von sachmännlicher Seite geführt.

Kerchau. (Der Kerchauer Messerstecher zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.) Vor einer Strafkammer des Leipziger Landgerichts hatte sich der 55 Jahre alte Geisler aus Kerchau wegen schwerer, vorsätzlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Der Angeklagte hatte sich am 2. November aus seiner Wohnung entfernt und geriet, nachdem er sein Fahrrad in den Straßengraben gelegt hatte, in den Hühnerstall eines Bauern in Böhlitz. Dort zündete er ein Licht an, dessen Schein von dem heimkehrenden Wirtschaftsgelhilfen K. bemerkt wurde, der dann den Eindringling stellte. Zunächst entspann sich zwischen beiden eine wüste Balgerei, in der G. blindwütig mit einem Taschenmesser auf den Wirtschaftsgelhilfen eintraf und ihm etwa acht Schnittwunden am linken Handgelenk, auf dem Handrücken und zwischen den Fingern beibrachte. Dem Angegriffenen gelang es, den Angreifer nach dem Hause des Bauern zu schleifen, wo er von dem herbeigerufenen Gendarmen festgenommen wurde. Bei ihm wurde eine Zange, die er offenbar zum Öffnen des Hühnerstalles benutzt hat, und ein Saß vorgefunden. G. sucht glaubhaft zu machen, daß er gar nicht habe stehen, sondern nur nachsehen wollen, ob alle Hühner im Stall seien. Den Saß will er zum Räubeholen mitgenommen haben. Weiter machte er geltend, daß er sich in einem offenbar benommenen Zustand befunden habe, da er vorher zu Hause in der Aufregung einen Bierteller Alkohol getrunken habe, obwohl er sonst gar keinen trinke. Er behauptete, infolge eines früher erlittenen Unfalls noch an heftigen Kopfschmerzen und Benommenheit zu leiden, während das Gutachten des medizinischen Sachverständigen den G. für voll verantwortlich für seine Tat bezeichnete. Das Gericht nahm zugunsten des Beschuldigten den Alkoholgenuß als erwiesen an. Dadurch könne seine klare Willensbestimmung behindert worden sein. Es verurteilte den Beschuldigten zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft und Einziehung des zur Tat gebrauchten Messers.

Leipzig. (Diebstahl optischer Geräte.) Während einer der letzten Nächte wurden aus einem Schaufenster in der Tauscher Straße vier Ferngläser verschiedener Marken, zwei Stabmikroskope und ein Mikroskop mit Drehscheibe gestohlen.

Geltzin. (100 Jahre „Kräutergewölbe“.) Die heutige Marktrogerei ist nach alten Urkunden seit 1841 als „Kräutergewölbe“ nachweisbar, blüht also auf das ehrwürdige Alter von 100 Jahren zurück. Die früher als ausgeprägtes Materialwarengeschäft geführte Heilkräuterhandlung ist das älteste der Stadt. Eine historische Vergangenheit hat auch das Haus, in dem der polnische Fürst Poniatowski und später auch Murat, der König von Neapel, Unterkunft gefunden hatten.

Burgstädt. (Sechs Söhne im Heeresdienst.) Sämtliche sechs Söhne der in Burgstädt wohnhaften Marie Swoboda tragen das gelbgraue Ehrenkleid. Sie stehen im Alter von 26 bis 42 Jahren und erfüllen bei der Infanterie und Marine ihre soldatische Pflicht. Frau Swoboda, die das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter trägt, hat außer diesen sechs tapferen Söhnen noch zwei Töchter.

Reichenbach i. B. (Schulischer Fortschritt.) Die Errichtung einer Fachschulvorläufe für das Metallgewerbe an der hiesigen Gewerbeschule ist ministeriell genehmigt worden. Diese Klasse ist die einzige ihrer Art im Kreise Plauen. Sie dient u. a. während der Lehrzeit der Vorbereitung begabter Lehrlinge zum Fachschulbesuch mit dem Ziel der Befreiung von Vorbereitungsmaßnahmen an Ingenieurschulen.

Wplau i. B. (Das 17. Kind geboren.) Die in den 40er Jahren stehende Ehefrau eines hiesigen Metallarbeiters schenkte ihrem 17. Kinde, einem Buben, das Leben. Von der stattlichen Kinderkinder erfreuen sich noch 14 des Lebens.

Bad Elster. (Neues Müttererholungsheim der NSB. in Bad Elster.) — Das Martin-Mutschmann-Heim vollendet.) Im Südosten von Bad Elster, hinter der „Schwedenschanze“ am Wege nach der „Alm“, ist als schönstes der acht Mütter-Erholungsheime der NSB. des Gau's Sachsen das Martin-Mutschmann-Heim fertiggestellt. In einem freien Südwesthang gelegen, mit großem Vorgarten, der bis an die Elster Straße herunterreicht, weist dieses große, schöne Heim schlichte Grundlinien auf, die es zu einem Vorbild nationalsozialistischer Baugesinnung machen. Breit und behäbig liegt der Bau am sonnigen Bergeshang und bildet einen geschlossenen Baukörper, der schon äußerlich viel von dem Geist verstrahlt, der ihn bauen half. Der in seinem Innern herrschend wird, 60 erholungsbedürftige Mütter werden hier in hervorragend ausgestatteten Räumen Wochen der Erholung, Entspannung und Heilung finden, unbehindert von Alltagsorgen, die ihnen die NSB. abnimmt. Alles an diesem Gebäude ist handwerksgerecht bearbeitet, mit viel Geschmack und Kunstverständnis zusammengestellt. Hier soll die deutsche Mutter sich wohlfühlen. Die feierliche Weihe des neuen Heims soll im April stattfinden.

Torgau. (Wegen Diebstahls festgenommen.) Seit einiger Zeit liefern bei einer hiesigen Firma Klagen ein, wonach die von ihr abgeordneten Waren nicht bei den Empfängern eintrafen. Nach längerer Beobachtung wurde ein Angehöriger der Firma, der die Pakete zur Post bringen sollte, dabei überrascht, als er ein Paket verschwinden ließ. Bei einer Durchsichtigung seiner Wohnung wurde ein größeres Lager gestohlener Waren vorgefunden. Der Dieb, der schon mehrfach bestraft ist, wurde festgenommen.

Sandersdorf. (2000 RM für Soldatenheime.) Schon mehrfach hat die hiesige Dorfgemeinschaft in vorbildlicher Weise echten Kameradschaftsgeist erkennen lassen, der sich auch für die größere Gemeinschaft des Volkes einsetzt. Hat jetzt wurde erneut in Sandersdorf ein Dorfgemeinschaftsabend durchgeführt. Aus den dabei aufkommenen Spenden konnten an die Kreisleitung 2000 RM zum Bau von Soldatenheimen im Norden abgeführt werden. Mit diesem Ergebnis hat der Dorfgemeinschaftsabend alle Erwartungen übertroffen, die man in ihn gesetzt hatte.

Halle. (Die Tochter getötet, die Mutter schwer verletzt.) Im beschleunigten Verfahren wurde vor dem hiesigen Richter gegen den Kraftwagenführer Heinz L. aus Beuna (Krs. Merseburg) verhandelt, der am 22. Februar ds. Js. in Merseburg durch Fahrlässigkeit den Tod eines jungen Mädchens und die Körperverletzung von deren Mutter verursacht hatte. Der Angeklagte war beim Ueberholen des von der Getöteten und ihrer Mutter geführten Handwagens, den L. gefahren haben mußte, zumal er Warnzeichen gegeben hatte, so nahe an den Handwagen heranzufahren, daß ein hervorsteherender Haken das Mädchen getötet hat. Die Mutter stürzte gleichfalls zur Erde und trug eine schwere Gehirnerkütterung davon. Der Angeklagte, der bereits 1939 wegen eines Verkehrsunfalls eine Geldstrafe erhalten hatte, wurde wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Straßenverkehrsordnung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Eisenberg. (Altes Gebäude stürzt in sich zusammen.) In der Otto-Gesper-Straße stürzte in einer der letzten Nächte ein Hinterhaus, das in der Hauptsache wirtschaftlichen Zwecken diene, mit großem Getöse in sich zusammen. Das Gebäude zählte zu den ältesten der Stadt. Zuerst gerieten die morsch und brüchig gewordenen Mauern des Erdgeschosses ins Wanken, worauf dann auch die oberen Stockwerke einstürzten und einen großen Haufen von Mauerwerk und Balken bildeten. Menschen kamen bei dem Einsturz nicht zu Schaden. Die herbeigerufene Technische Hilfe trug die notwendigen Sicherungsvorkehrungen. In dem Hinterhaus war zuletzt die Werkstatt eines Klavierbauers untergebracht.

Neueste Meldungen

Danzerkräfte des deutschen Afrika-Korps nahmen einen vorgeschobenen feindlichen Stützpunkt

Eiliger Rückzug des Feindes auf Agadabia. Fünf feindliche Schiffe mit 35 300 BRT. von einem U-Boot im Nordatlantik versenkt. 6 Tanker mit 42 000 BRT. von einem Kampfgeschwader vernichtet. 24 Flugzeuge beim Angriff auf den südenlischen Flugplatz zerstört. 5 große Handelsschiffe schwer beschädigt.

DNB. Berlin, 2. April 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Danzerkräfte des deutschen Afrika-Korps nahmen am 31. März bei gewalttätiger Aufklärung in Nordafrika im Zusammenwirken mit der deutschen und italienischen Luftwaffe einen vorgeschobenen Stützpunkt und eine ausgebaute Stellung des Feindes. Feindliche Gegenstände blieben erfolglos. Es wurden Gefangene gemacht und zahlreiche britische Panzerspähwagen und Kraftfahrzeuge im Erdkampf und durch Luftangriffe vernichtet. Der Feind zog sich in Eile auf Agadabia zurück. Die eigenen Verluste sind gering.

Ein U-Boot, unter Führung des Kapitänleutnants Herbert Schulze, versenkte im Nordatlantik, zum größten Teile aus Geleitzügen heraus, fünf feindliche Schiffe mit zusammen 35 300 BRT. Mit der Vernichtung eines weiteren torpedierten großen Dampfers ist zu rechnen.

Flugzeuge eines Kampfgeschwaders, unter Führung des Majors Albricht, vernichteten 6 große Tanker mit zusammen 42 000 BRT. am Eingang des St. Georg-Kanals. Eine Kette des gleichen Verbandes, unter Führung von Oberleutnant Münch, griff, wie schon gemeldet, einen Flugplatz an der britischen Südküste mit durchschlagendem Erfolg an. Hierbei wurden Bombenwolltreffer in Hallen und Unterkünften erzielt und 24 Flugzeuge mit Sicherheit am Boden zerstört.

Andere Kampfflugzeuge beschädigten 5 große Handelsschiffe schwer.

Weitere Bombenangriffe richteten sich gegen Flugplätze von New Quay und in den Midlands. Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Jöllnisch. Krs. Stadtrada. (Granatsplitter nach 26 Jahren entfernt.) Ein hiesiger Landwirt trug von einer im Jahre 1915 erlittenen Kriegsverwundung einen etwa zwei Zentimeter großen Granatsplitter im rechten Arm mit sich herum. Der Arm, der infolge der Verwundung gelähmt war, hatte dem Manne des öfteren Schmerzen bereitet, bis vor kurzem ein Arzt den Splitter, der am Ellenbogen eingedrungen und im Laufe der Zeit bis zum Unterarm gewandert war, entfernen konnte.

Naumburg. (Wom Kraftwagen tödlich überfahren.) In der Bahnhofstraße wurde ein 6jähriger Junge beim Ueberqueren der Fußbahn von einem Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Für 50 Pfennige einen Silberfuchs. Die letzte Straßenlampe für das Kriegs-WP. 1940/41 wurde in Wersmünde mit einer besonderen Ueberwachung verbunden. Eine schwimmende Einheit der Kriegsmarine hatte nämlich der NSB. einen Silberfuchs gesendet und das Fell auf ihre Kosten beim Kürschner verarbeiten lassen. Der Silberfuchs wurde durch eine Lotterie von 5000 Kosen, die zusammen mit den Heißpflanzenabzeichen bei den WP-Sammlern zu haben waren, ausgespielt. Der Silberfuchs stellt einen Wert von rund 1000 Mark dar, der auf diese Weise für 50 Pfennige geboten wurde. Die Ziehung des Glückstreffers findet durch den Kommandanten des spendenden Bootes statt.

NSB. als Universalerbin. Der im 85. Lebensjahr in W a h r i s c h - S c h ö n b e r g verstorbenen Profurist Carl Merkel hat durch Testament die NSB. zur Universalerbin seines beträchtlichen Vermögens eingesetzt. Merkel war schon in der Kampfszeit ein leidenschaftlicher Bewunderer Adolf Hitlers und seiner großen politischen Bewegung. Der Aufstieg des Nationalsozialismus und die Befreiung des Sudetenlandes waren sein schönstes Erlebnis.

Die Grenze geht durch das Gebirg. Eigenartige Grenzverhältnisse herrschen in der kleinen Ortshaf Lipina bei Zlatou, die teils auf böhmischem, teils auf mährischem Boden gelegen ist. Ein Bauernhof befindet sich direkt auf der Landesgrenze, die mitten durch das Schlafzimmer geht. So kommt es, daß der Bauer in Böhmen, die Bäuerin aber in Mähren schläft.

Hauptkreditleiter: Fritz Günz, Naunhof (z. St. abwesend). **Stellvertreter:** Schriftleiter D. Steinmann, Lieberwolkwitz. **Angelegenheitsleiter:** Hans Günz, Naunhof, Druck und Verlag: Günz & Cule, Naunhof. — Bl. 4.

Amthliches

Eierverteilung

Ab Sonnabend, den 5. des Monats werden auf den Bekehl-schein Nr. 22 der Reichserntkarte als 1. Rate insgesamt 5 Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben, und zwar für die Zeit vom 7. bis 12. April auf Abschnitt a 2 Eier und auf Abschnitt b 3 Eier. Geflügelhalter haben keinen Anspruch. Grimma, 1. 4. 41. Der Landrat des Kreises Grimma. — Ernährungsamt (B) —

Züchtige Schreibkraft

mit Erfahrung in Buchhaltungsarbeiten, Bedingung Kenntnisse in Stenografie und Schreibmaschinenschreiben, für sofort gesucht, auch halbtägigeweise. **Alfred Bislich, Naunhof** Kolonialwaren-, Tabakwaren- und Süßwaren-Großhandlung. Naunhof, Krf. 436.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme durch Wort und Schrift bei dem großen Schmerz, der uns durch den Heldentod unseres inniggeliebten Sohnes und Bruders

Fritz Ettig

anteil wurde, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

Oskar Ettig und Frau Ernst Ettig und Frau Naunhof, den 2. April 1941 Pandau i. Pf.

Bausteine — ! über der Gesundheit! Das sind für Mutter und Kind die Kalksalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates **Brockma** Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter. 30 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog. Vorrätig in Naunhof: Apotheke; Drog. Hackelberg; Brandis: Apotheke; Drog. Gies; Drog. Seiffert; Borsdorf: Drog. Deiß Nachf.

2 Schreibtsche

zu kaufen gesucht **M. Byczkowski, Brandis** Grimmaische Str. 27

Schönbrod's Guterh. Korbwagen

TANZ Unter-richt sowie neuer Sportwagen zu verkaufen. Naunhof, Grimmaer Str. 161

Kinderbett

zu verkaufen **Hinze, Brandis** Cämmererstr. 11

Wer nicht wirbt, der wird vergessen!

Zwischen Heldenhafter W folgreiche Wt

Der ita l Dienstag hat f Das Haupt An der g r i der 11. Armees im Keime erfid Munitionslager Splitterbomben In Nord bände, begleitet zengstümpfte u dabei zwei Kf Brände hervorv Luftkämpfen ein

Britische N rata unternom eingifügigen Sa In D s t a r z wischen Keren s feigerten Einfa heiten seitens d Heldenhaften W Einer unseer Giggia angeg Jägern wurde e von unseer N s erfolgreich bomb

Flugze Kreta

Drei Bomben f

Von Krieg 1. April. Wt entgegen, als wir Die Wärdigen W fragen wir „Wor die Mittagstunde Eng l i s c h e K r Einheiten, unter g r i f f s z i e l e. Schon einige feind sind auf dem Letzt wieder gegen de schiffverband f i d niker hat die Bomt soll ihnen einen e

Schnell liegt u Dorf hinter uns. rüdig ihrer Arbei gar nicht vorstell Meere der Kampf wieder selbst mitte fährer und der s italienisches Krieg eignes zu erkenne

Mehr Fu

In jedem Futtergrund Dem fleht in die faatig, inbeson Mangel an Futte Er ist vielmehr a ten Entien der le Europas zurückz

Feder, der g nächst alle Wäglie triebe ansichöpfen der gefordert, sich zu verschaffen. I üblichen Getreideb zusätzliche Saatm minderrung der G slich ist später be lich und deshalb billigt auf den ergeben Entien b Sommer die Aus Jahren gut. Man die Bittelweite ni aber gut ist, eini lassen. Süßlupine Belsaaten vermeh Vermehrung der U anfang der Stükt fülle von Somme gewinnung stehen

Much der Luge wie viele Prallte technik im Samen verlorengegangen. einen hohen Anteil gewinnen. Beson über hinaus im Saatgut erzeugen.

a-Korps
ndlichen

blische Schiffe
ntil versenkt.
chwader ver-
lischen Flug-
schädigt.

ommando der

am 31. März
sammenwir-
en vorgeföh-
des Feindes.
n Gefangene
b Kraftfahr-
t. Der Feind
luste sind ge-

ng des Ma-
t zusammen
ne Kette des
nant Münch,
tischen Süd-
4 Flugzeuge

ardelschiffe

ugplätze von
das Reichs-

Zahren ent-
hre 1915 er-
eter großen
Arm, der in-
ne des Of-
en Splitter,
eit bis zum

n.) In der
berfchreiten
en und auf

z Strafen-
in Beseh-
ben. Eine
änlich der
ihre Kosten
ch wurde
n mit den
zu haben
t von rund
ge geboten
den Kom-

nsjahr in
arl Rexfel
seines be-
on in der
ditters und
des Natio-
des waren

gine Grenz-
p in a bei
nem Boden
er Landes-
So kommt
in Mähren

end). Stell-
Anzeigen-
ng & Cule.

den Bestell-
esamt 5 Eier
war für die

ssamt (B)

ft

bedingung
eschreiben,

waren-
ruf 496.

ilnahme
großen
elentob
Bruders

n Dant
d Frau
Frau



Luftiger Bombentransport auf einem Feldflughafen in Nordfrankreich. (A. Voettcher-Bild M.)

Zwischen Keren und Asmara

heldenhafter Widerstand der Italiener in Ostafrika. — Erfolgreiche Aktionen der Luftwaffe an allen Fronten.

DNB, Rom, 1. April.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
An der griechischen Front wurden im Abschnitt der 11. Armee feindliche Vorstöße von örtlicher Bedeutung im Keime erstickt. Verbände unserer Luftwaffe haben Munitionslager bombardiert und gegnerische Truppen mit Splinterbomben belegt.

In Nordafrika hat einer unserer Bomberverbände, begleitet von deutschen Jägern, feindliche Flugzeugstützpunkte und militärische Anlagen bombardiert und dabei zwei Flugzeuge am Boden zerstört und große Brände hervorgerufen. Die deutschen Jäger haben in Luftkämpfen ein Hurricane-Flugzeug abgeschossen.

Britische Flugzeuge haben einen Einsatz auf Misurata unternommen. Es gab einige Verwundete und geringfügigen Sachschaden.

In Ostafrika dauert der Kampf im Nordabschnitt zwischen Keren und Asmara erbittert an. Trotz des gesteigerten Einsatzes von Truppen und motorisierten Einheiten seitens des Gegners leisten unsere Abteilungen heldenhaften Widerstand.

Einer unserer Bomberverbände hat den Flugplatz von Gaggia angegriffen. Im Luftkampf mit feindlichen Jägern wurde ein Glosterflugzeug abgeschossen. Andere von unseren Flugzeugen haben britische Kraftfahrzeuge erfolgreich bombardiert.

Flugzeugträger südwestlich Kretas schwer getroffen

Drei Bomben schweren Kalibers. — Bei Luftkämpfen eine Hurricane abgeschossen.

Von Kriegsberichterstatter Werner Mühlbradt.

1. April. (A. M.) Wieder lacht uns ein herrlicher Sonntag entgegen, als wir in der Frühe zu unserem Dorf hinausfahren. Die Maschinen sind schon beladen. „Was liegt denn vor?“ fragen wir. „Vorläufig noch nichts“, lautet die Antwort. Um die Mittagshunden herum wird der Einsatzbefehl gegeben. Englische Kriegsschiffe, einige schwere und leichte Einheiten, unter ihnen ein Flugzeugträger, sind die Angriffsziele. Wir starten mit der „Marie-Michard“. Sie hat schon einige feindliche Handelschiffe auf dem Gewissen. Sie sind auf dem Weiteverflossungsgebiet. Nun soll uns die Maschine wieder gegen den Feind bringen, der mit einem großen Kriegsschiffverband südwestlich Kretas steht. Der Vormechaniker hat die Bomben schweren Kalibers bereits „geweiht“. Das soll ihnen einen glücklichen Wurf verhelfen.

Schnell liegt unser in die friedliche Landschaft eingebetteter Hof hinter uns. Schauen wir auf diese Landschaft und die ruhig ihrer Arbeit nachgehenden Bewohner, können wir uns gar nicht vorstellen, daß draußen in der Luft und auf dem Meere der Kampf tobt. Doch in einigen Stunden werden wir wieder selbst mitten im Kampfe stehen. Ich sehe mich in meinem kleinen Raum in der Zu 88 um. Vor mir sieht der Flugzeugführer und der Bombenmechaniker. Gerade eben haben sie ein italienisches Kriegsschiff erstickt. Es hat sich rechtzeitig als eigenes zu erkennen gegeben.

Nach langem Anflug kommt jetzt Bewegung in unsere Maschinen. Der Funker meldet Jäger. Wir schließen auf und machen eine Kurve. Unter uns breitet sich eine durchbrochene Wolfenschicht aus. — Alles späht voraus.

„Da vorne fahren die Schiffe, es stehen schon Flakwolken am Himmel“, meint der Funker noch. Dann kürzen wir, unser Staffelführer vor uns, die „Dora-Michard“, das andere Kettenflugzeug, hinter uns. Rechts von uns sehe ich zwei Einheiten liegen. Sie zeigen uns ihre Breitseite und feuern aus allen Rohren. Wir stürzen weiter. Der Flugzeugführer nimmt eine schwere Einheit an. Er meint, es sei der Flugzeugträger. Man erkennt ihn an den Aufbauten, jetzt wissen wir, woher die Jäger kamen. Wir stürzen weiter. Die Flakwolken nähern sich unserer Maschine. Jetzt erreichen wir die Abgangshöhe, die Bombe fällt auf den Flugzeugträger zu. Mit unheimlicher Fahrt ziehen wir durch den Flottenverband hindurch. Zwei, vier, sechs und mehr Einheiten zähle ich noch. Sie zeigen ihre Breitseite und feuern. Wir haben jetzt ihren Wirkungsbereich verlassen, aber eine neue Gefahr lauert auf uns: die Jäger. Und schon ruft der Funker: „Ein Jäger im Anflug!“ Wir fliegen an die „Anton-Michard“ heran, die Maschine des Staffelführers. Mit ihr befrachten wir den langen Anflug, mit ihr stürzen wir, mit ihr zusammen wollen wir jetzt der Jägergefahr trotzen.

Ein zweiter Jäger dreht ab. Aber der andere kommt näher. Er piricht sich heran. Die Funker unserer beiden Maschinen setzen ihm die ersten Feuerstöße entgegen. Er läßt nicht locker und schießt selbst mit allen Maschinengewehren. In enger Fühlung mit der Maschine des Staffelführers bieten wir ihm die Seiten. Jetzt schießt sich auch noch die „Dora-Michard“ unserer Notte an und stärkt unseren Verband. Der Staffelführer drückt weg. Wir verlieren ihn einen Augenblick aus den Augen. Es folgen gefährliche Sekunden. Wir schweben allein, den Jäger im Nacken. Er setzt erneut zum Angriff an. Der Funker knattert jetzt mit seinem MG, so schnell es nur irgend geht. Er verliert die Ruhe in keinem Moment, obwohl sich die Angriffe des Jägers fast auf ihn konzentrieren. „Da rechts schießt der Staffelführer“, wir haben ihn wieder erreicht. Der Jäger folgt uns noch einen Moment, dreht dann aber ab: die gut liegenden Garben des Funkers haben ihm die Erfolgsmöglichkeit genommen. Mit den beiden anderen Ketten zusammen gleiten wir ab.

Weit im Hintergrund, in Richtung auf den Flottenverband, sehe ich zwei Rauchsäulen. Sie ragen über die tief hängenden Wolken hinaus und künden von dem Ergebnis des trotz härtester Flak- und Jagdabwehr durchgeführten Angriffs auf den Verband. — Wir erfahren bald, daß der Flugzeugträger drei Bomben getroffen. Schwere Kalibers erhalten hat und außerdem bei den zahlreichen Luftkämpfen mit den Jägern auch noch eine Hurricane abgeschossen wurde.

Alle unsere Maschinen erreichten ihren Heimatort, einige von ihnen mit einer beachtlichen Anzahl von Treffern. Auch wir blieben nicht ganz ungechoren. Das Gasgeflänge des rechten Motors funktioniert nicht mehr. Doch sicher feuert und landet unser Flugzeugführer die Maschine, unsere Zu 88, die sich heute wieder auf das höchste bewährt hat.

Erneut fügten unsere Besatzungen mit diesen Maschinen der englischen Flotte im Mittelmeer einen schweren Schaden zu. Ein Flugzeugträger war mit drei Bomben schweren Kalibers zugelegt worden. Dabei wurden heftige Kämpfe mit englischen Jägern ohne eigene Verluste glücklich bestanden und die Bomben trotzdem sicher in das Ziel gebracht.

Der Tapferste der Tapferen

Leutnant Hoeflinger bekam das Ritterkreuz.

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Dietrich.

(A. M.) Ein fast jugendhaftes Lachen umspielt sein Gesicht. Eben ist Leutnant Hoeflinger aus dem Inferno von Glasgow zurückgekehrt, kreiste mit seiner Zu über der brennenden schottischen Hölle und wurde stundenlang von einem Scheinwerfer zum anderen gereicht, bis der Einsatzhafen glücklich erreicht war. Es war der 8. Feinbflug. Müdigkeit und Schwere der Flieger haben sich nun in den Augenblenden, die seit dem Anruf verloschen sind, daß er sich beim Reichsmarschall zu melden habe, in einer stillen, aber sichtbaren Freude gelöst, die seine Worte macht, trotzdem aber unmerkbar ist. Seit Tagen wurde schon in der Gruppe „gemuntelt“, daß Leutnant Hoeflinger mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet werden soll. Nun ist's soweit.

Einer unserer verwegenen und erfolgreichsten Kampfflieger,

auf den die Luftwaffe und das ganze deutsche Volk stolz sein dürfen, kann für seine kühnen Taten, die dem Feind wiederholt schwersten Schaden zufügten, eine Auszeichnung in Empfang nehmen, wie sie nur den Tapfersten der Tapferen gebührt.

Einer von ihnen ist Leutnant Hoeflinger. Als er am nächsten Tag aus dem Hauptquartier des Reichsmarschalls zurückkehrt und das schwarze Tuch des Schicksals dem Ritterkreuz mit dem roten Band gewichen ist, gilt sein erster Weg den Männern seiner Besatzung, die ihn seit Beginn des Polenfeldzuges treueste Kameraden sind, deren todesmutiger Einsatz entscheidend dazu beitrug, alle Flüge zu sichtbaren Erfolgen reifen zu lassen. Drei Hände liegen nacheinander fest in seiner Rechten. Die Männer seiner Besatzung gratulieren. Aus ihren Augen leuchtet der Stolz über die hohe Auszeichnung, die ihrem Flugzeugführer und „Chef“ Anteil wurde. Mechaniker —

ter — Flugzeugführer — Ritterkreuzträger. Stunden später sieht die „Marie-Michard“, denn alle vier, der Flugzeugführer, der Bombenschütze, der Bordfunker und der Fliegerführer heißen Karl, bei einem guten Tropfen beisammen. Den fehlenden Fliegerführer, den eine Grippe seit Tagen ans Bett fesselt und dem ein Besuch im Lazarett galt, vertritt ein Kriegsberichterstatter, der an seiner Stelle die letzten Einsätze mitfliegt.

In seinem unverkennbar schwäbischen Dialekt erzählt Leutnant Hoeflinger. Am 13. Juli 1917 wurde der jüngste Ritterkreuzträger der deutschen Luftwaffe in Kirchheim a. Teck geboren. Nach Besuch der Volksschule und Erlernung des Mechanikerhandwerks trat er am 1. April 1936 als einjähriger Soldat in die Luftwaffe ein. Zuerst sollte Karl Hoeflinger, nach der selbstverständlichen Grundausbildung, bei der ihm nichts geschenkt wurde, Jagdflieger werden. Daraus wurde aber schließlich nichts, denn bevor noch die Ausbildung richtig begonnen hatte, folgte ein Kommando auf eine Kampffliegerschule. Lernen, lernen, lernen und nochmals lernen, war hier die Parole, denn der Führer eines Kampfflugzeuges muß geistig und körperlich ungeheuer beweglich sein, muß tausend Dinge im Kopf haben und zig Handgriffe beherrschen.

Durch die polnischen Linien durchgeschlagen.

Der Polenfeldzug sah dann Karl Hoeflinger als Unteroffizier und Flugzeugführer in einem Kampffliegerverband an der Front. In 18 Feinbflügen konnten die ersten kriegsmäßigen Erfahrungen gesammelt werden. 40 Kilometer hinter den polnischen Linien wurde seine „Do.“ abgeschossen und mußte notlanden. Das war am 4. September 1939. Unter seiner Führung schlug sich die Besatzung — der Bordfunker war schwer verwundet — durch die polnischen Linien und erreichte ihren Einsatzhafen. Dieses Hufarenstück, das damals Tagesgespräch in Deutschland war, fand inzwischen in „Kampfflieger der Luftwaffe“ seine filmische Wiederauferstehung. Monate später, zu Beginn der Westfrontoffensive, sah Karl Hoeflinger als Oberfeldwebel wieder am Steuerknüppel eines Kampfflugzeuges. In 33 Einsätzen führte er Besatzung und Maschine von Erfolg zu Erfolg. Außerordentlich dokumentierte sich dies durch die Verletzung des EK I und am 1. September vorigen Jahres durch seine Beförderung zum Leutnant. — Im Wehrmachtbericht genannt.

Die Monate des Englandsfeldzuges folgten. Sie brachten in nahezu vierzig Tages- und Nachtangriffen die Höhepunkte seiner fliegerischen Tätigkeit. Was das heißt, bei hellem Tage und ungünstiger Wetterlage allein zur Insel zu fliegen, ohne Jagdabzug, ganz auf sich allein gestellt, vermag nur ein Kampfflieger zu ermessen. Tollkühnheit müsse sich bei derartigen Einsätzen mit einem hohen Maß an fliegerischem Können paaren, wenn sie zum Erfolg führen sollen.

Im Tiefstflug gegen das Motorenwerk von Coventry.

Als Leutnant Hoeflinger im Januar dieses Jahres wieder mal zu einem dieser verwegenen Einsätze startete, dachten weder er noch die Männer seiner Besatzung daran, daß ihre Namen kaum 24 Stunden später im Wehrmachtbericht genannt würden. Wichtigen Missionen wertete bei Coventry galt der Zerstörerangriff. Trotz härtester Abwehr und zahlreichen Sperrballonen griff Leutnant Hoeflinger das Motorenwerk im Tiefstflug an und zerstörte durch Bombenvolltreffer die riesigen Werthallen. Während die Maschine zahlreiche Treffer erhielt, wurde Leutnant Hoeflinger bei diesem seinem kühnsten Tiefstflug durch einen Streifschuss am Kopf leicht verletzt. Andere Zerstörerangriffe, bei denen er seiner Besatzung immer in Tapferkeit und Einsatzreue Vorbild war, schlossen sich an. Bis eines Tages das Ritterkreuz fällig war. . . . Kampf bis zum Sieg.

„London als Flammenmeer“

Lichtbilder enthüllen die britische Kugelhagigkeit.

Im Anschluß an eine im Londoner Presseklub gezeigte Ausstellung von Lichtbildern, die während des großen deutschen Luftangriffs am 29. Dezember 1939 aufgenommen wurden, erklärte sich der verantwortliche Ausschuh bereit, Abzüge dieser Bilder als Geschenk an die Journalistenklub in Sdnbn, Wellington, Kapstadt und Ottawa sowie an den Nationalen Presseklub in Washington zu senden. Die Bilder vermitteln, so wird anerkennend hervorgehoben, eine eindrucksvolle und realistische Vorstellung von London als Flammenmeer und den Zerstörungen im Gebiet der City, des Temple und der Fleetstreet.

Die Londoner Journalisten sehen ohnehin schon stark durchlöcherter Auf wirklich in höchst lehrreicher Weise weiter auf Spiel. — Was sollen ihre Kollegen in den Dominions und den USA. nur von ihnen denken, wenn sie mit leichtem Grinsen die Bilder von dem Flammenmeer Londons betrachten und dabei an die üblichen Berichte von „einigen Bränden“ und „unbedeutenden Schäden“ denken?

Frachter „Warlab“ in Hebersee versenkt

Wie nach englischen Meldungen schiffbrüchige Besatzungsmitglieder erklärten, wurde der britische Frachtdampfer „Warlab“ mit 4876 MT. vor einiger Zeit von einem deutschen Kriegsschiff in überseeischen Gewässern versenkt. Der Dampfer sank innerhalb einer halben Stunde.

Mehr Futterfaatgut erzeugen und das vorhandene sparsam verwenden!

In jedem Betrieb muß die wirtschaftseigene Futtergrundlage planmäßig weiter ausgebaut werden. Dem steht in diesem Jahr die Knappheit an Futterpflanzenfaatgut, insbesondere an Klee und Luzerne, entgegen. Dieser Mangel an Futterpflanzenfaatgut ist keine Kriegserscheinung. Er ist vielmehr auf die durch die Witterung bedingten schlechten Ernten der letzten zwei Jahre in allen Erzeugungsländern Europas zurückzuführen.

Jeder, der gutes Saatgut für sich fordert, sollte zunächst alle Möglichkeiten zur Saatgutvermehrung in seinem Betriebe erschöpfen. Zu den letzten Jahren wurde immer wieder gefordert, sich durch Weisheit das nötige Leguminosenfaatgut zu verschaffen. 10—20 kg/ha der Hülsenfrüchte werden der üblichen Getreidefaatmenge beigelegt. Auf diese Weise werden zusätzliche Saatmengen erzeugt, ohne eine wesentliche Ertragsminderung der Getreideernte fürchten zu müssen. Am leichtesten ist später die Trennung der Hülsenfrüchte von Hafer möglich und deshalb auch beliebt. Auch Bohnen werden am billigsten auf dem Wege der Weisheit erzeugt. 10—20 kg/ha ergeben Ernten bis zu 4 dt/ha. Uebrigens gelingen auch im Sommer die Aussaaten gewöhnlicher Bohnen in manchen Jahren gut. Man sollte in diesem Jahr solche Flächen, auf denen die Bohnen nicht allzu gut geraten ist, der Roggenbestand aber gut ist, einige Restflächen zur Saatgutvermehrung stehenlassen. Süßlupinenfaatgut sollte man nicht über den Weg der Weisheit vermehren. Hier erhält man vielmehr die härteste Vermeerung der vorhandenen Saatgutbestände, wenn eine Reinsaat der Süßlupine erfolgt. Ebenso sollte man kleine Reststücke von Sommerweiden und Veluschfengemenge zur Saatgutgewinnung stehenlassen.

Auch der Luzerne- und Kleeausbau ist nicht so schwierig, wie viele Praktiker annehmen. Die Kenntnis über die Anbautechnik im Samenbau ist aber in vielen Gebieten Deutschlands verlorengegangen. Die Reifezustände erfordern jedoch, daß wir einen hohen Anteil des Futterfaatgutbedarfs schnellstens selbst gewinnen. Besonders geeignete Betriebe sollten jedoch darüber hinaus im Vertragsanbau hochwertige, anerkanntes Saatgut erzeugen.

Vor allen Dingen muß aber das vorhandene, wenige Saatgut denkbar günstig ausgenutzt, und es müssen Wege eingeschlagen werden, um auch in Zukunft Saatgut zu sparen. Auf keinen Fall darf Futterfaatgut schlechteleit werden. Dies ist der Fall, wenn Rottee oder falsche Kleeartgemenge auf nicht kleefähigen Böden zur Aussaat gelangen. Auf vielen leichten Böden bringt der Kleeausbau nur einen geringen und unsicheren Erfolg. Solche Ansaaten sind möglichst zu vermeiden, damit dieses Saatgut den kleefähigen Böden erhalten bleibt. Auf leichten Böden erzielt man sichere Heuernten, wenn man Roggen-Bottelweidengemenge anbaue, weil dieses Gemenge bei guter Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit höhere und sichere Erträge bringt. Das knappe Deutsche Weidengras gehört ebenso nicht in Trockenlagen und auf leichte Böden. Auf vielen dieser leichten Böden erzielt man mit Ansaatgras einen viel sichereren Erfolg. Das Ansaatgras ist bei rechtzeitigem Schnitt und rechtzeitigem Weiden ein wertvolles Gras. Bei Süßlupinen erzielt man die höchsten und sichersten Erträge auf den leichten Böden im maritimen Klima, weshalb hier der Körnerlupinenanbau die größte Ausdehnung erfahren muß.

Das wertvolle Futterfaatgut darf nur sorgfältig vorbereitetem Boden anvertraut werden. Das gilt sowohl für den Haupt- als auch für den Zwischenfruchtanbau. Bei schlecht gedüngtem Boden vermag z. B. die Süßlupine nicht Fuß zu fassen. Ein großer Teil des Saatgutes geht dadurch verloren, daß der Aufgang in so lockeren Boden nicht möglich ist. Ebenso erfordern die Kleearten einen gut gefestigten Boden für einen gesicherten Aufgang. Bei Unterfrachten unter Getreide muß dem Kleeaatgut ein gutes Saatbett geschaffen werden, indem man durch Walze und Egge die Kruste im Wintergetreide lockert. Bei Aussaat unter Sommergetreide soll die Reinsaat möglichst frühzeitig mit dem Sommergetreide erfolgen, um unter Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit den Aufgang zu sichern. Drillsaat schafft die günstigsten Keimbedingungen für den Klee und andere feine Samenarten.

Erfahrungen im Luzerneausbau haben gezeigt, daß bei Unterfracht unter dünner Gerste 20—24 kg/ha vollauf genügen.

Bei Reinsaat ohne Ueberfrucht sind bei Frühjahr- und Zulausaat sogar nur 10—12 kg/ha nötig. Bei frischem Futterfaatgut sollte man deshalb das Reinsaatverfahren wählen. Man kann auf diese Weise die drei- bis vierfache Fläche gegenüber „Normalfaat“ bestellen und so auch in diesem Jahr seine Restflächen anlegen. Der Acker wird natürlich in einem guten Kulturzustand sein und einen ausreichenden Restgehalt besitzen. Die Aussaat erfolgt Ende März, Anfang April. Die junge Ansaat muß durch Hacken unkräutert gehalten werden. So angelegte Luzerneschläge liefern bereits im Ansaatjahr einen Futter- oder Samenchnitt. Die Ansaat von Luzerne schlägen im Juli oder August ist nur auf ausgereinigten Luzerneböden und in klimatisch günstiger Lage zu empfehlen.

Auch beim Nottlee waren bisher Saatmengen von 20 bis 24 kg/ha üblich. Wie langjährige Erfahrungen im Samenbau gezeigt haben, lassen sich auch beim Nottlee mit geringerer Saatstärke gute Futterleistungen erzielen. Um die normale Futterfläche anlegen zu können, müssen in härterem Maße Klee-Grasgemische mit härterem Grasanteil angebaut werden. Diese Gemische sind selbstverständlich nur ein zeitbedingter Ersatz für den bisherigen Nottlee- und Kleeausbau. Sie liefern aber mehrere Jahre ein vollwertiges Futter, das sich gut für die Heubereitung eignet. Da die Heuerzeugung unbedingt gesichert werden muß, sind heute zwei- bis dreijährige Klee-Grasschläge auch in intensiven Betrieben am Platze. Die Gemische werden wie gewöhnlich unter Winterunmöglichkeit frühzeitig nach aberntet oder zusammen mit der Sommerung ausgesät. Nach Aberntung der Ueberfrucht liefern die Gemische noch eine Weidemöglichkeit und in den nachfolgenden Jahren zwei Futterernten. Je härter der Grasanteil im Gemisch ist, um so höher ist die Strohstoffgabe zu bemessen.

Da wir in diesem Jahr besonders mit Klee- und Luzernefaatgut und manchen Grasarten haushalten müssen, ist zu überlegen, ob man vorhandene Flächen nicht noch ein weiteres Jahr nutzen kann. Man sollte keine Luzerne und keine Klee-Grasflächen umbrechen, bevor nicht das Saatgut für eine Reinsaat sichergestellt ist. Das gleiche gilt für Umbruch und Reinsaat von Dauergrünlandflächen.

Für alle Futterpflanzen aber gilt, daß man durch gute Bodenbearbeitung, Düngung und Pflege auch dünner gute Bestände zu guten Leistungen bringen kann.

Die Liebe des Hauptmanns Profassow

ROMAN VON FELIX SCHÖNER

35. Fortsetzung

„Nun und!“ Plessows dunkle Augen traten fast aus ihren Höhlen hervor. Die Zeichnungen sind verschwunden. Spurlos verschwunden!“

Eite erinnerte sich plötzlich des Abends, an dem Wosif Petrowitsch in diesem gleichen Raum vor der gähnenden Leere entwendeter Zeichnungen stand. Ein Doppelpfeil des Krieges, der sich Markehnen hierzu als Schauplatz gewählt.

Die Frau sagte kein Wort der Beruhigung, weil sie wusste, daß es den erregten Mann um den letzten Funken Bestimmung gebracht hätte. Ruhig, wie selbstverständlich begann sie mit dem Zeichen. Vielleicht hatte Gustav die Zeichnungen nur verlegt. Ja, er mußte sie verlegt haben! Und man mußte die Zeichnungen finden! Die Frau kannte die Bedeutung solcher Skizzen. Tausende und Tausende von Menschenleben standen in ihnen unter Umständen auf dem Spiel. Und mit ihnen das Land selbst.

Plessow hörte hinter, vor, neben sich das Rascheln von Papier. Wie gebrochen sah er am Schreibtisch. Wenn sich die Zeichnungen nicht widersanden...

Aber die Uhren klingelten, der Tag sank in den Abend. Vor die Fenster zogen sich die dichten Nebelvorhänge. Es wurde nichts gefunden.

Eite überredete Plessow, mit den Kameraden drunten im Schzimmer das Abendbrot einzunehmen. Der Mann wollte abwehren, folgte sich aber endlich doch. Man wollte nach dem Essen das Suchen wieder aufnehmen.

Mit gleichgültigem Gesicht sah der Rittmeister eine halbe Stunde später in dem weiten Raum, in dem Mirko geräuschlos servierte, ein Dienst, den er sich trotz des Krieges nicht nehmen ließ. Langsam, forschend glitt Plessows Blick von einem der jüngeren Kameraden zum anderen. Sie mußten noch nichts von dem Vorgefallenen. Aber fand er die Zeichnungen nicht, mußte er wenigstens zwei von ihnen ins Vertrauen ziehen. Es hing von den Skizzen, die er an die vorbestimmte Stelle abliefern sollte, allzuviel ab.

Eites Gesicht war mit der Maske gesellschaftlicher Verbindlichkeit überzogen. Sie plauderte, neckte sich, als stünde nicht draußen der Krieg vor der Tür. Und mancher der jungen deutschen Offiziere wünschte sich einen gleich tapferen und frohen Kameraden zur Seite wie der Rittmeister ihn besaß.

Plessow hob die Tafel auf, Eite folgte ihm erst ein paar Minuten später, glitt über die Schwelle des Arbeitszimmers. Da stand der Mann, mit erloschenem Blick, fliegenden Händen. „Gustav!“ Eite schrie auf. „Was ist geschehen?“

„Die Zeichnungen sind wieder da.“ Des Mannes Stimme klang wie gebrochen.

„Aber dann freu dich doch!“ Die Frau konnte sich Plessows Aussehen nicht erklären.

Schwer sank der Rittmeister auf den Sessel. Die Zeichnungen sind teilweise durchgepaust. Man kann es erkennen, wenn es auch noch so vorsichtig gemacht

worden ist.“ Weiter sagte er nichts, starrte nur in den hellen Kreis, den die Lampe über die Mitte des Zimmers warf, so daß die Winkel gepenstlich dunkel erschienen, voll von tausend unheimlichen Möglichkeiten. Eine dieser Möglichkeiten aber hieß: Spione auf Schloß Markehnen, Spione in den eigenen Reihen.

Eite mußte es, ohne daß ihr der Rittmeister eine Erklärung gegeben. Langsam zählte sie innerlich die Menschen auf, die im Schloß aus- und eingingen. Aber keinem konnte sie den Vaterlandsverrat zutrauen.

Ruckartig richtete Plessow sich auf. „Das Tatenlose wird uns keinen Schritt vorwärtsbringen. Also, wer könnte in Frage kommen?“

Namen klangen auf, der alte Pastor, Mirko, Menschen, die sich eher in Stärke reifen ließen als daß sie den Feind heimlich eine Stellung zugetragen. Eina, Frieda, der alte Vater Pirnow — nein, sie alle waren mit Markehnen so verbunden, daß sie ausschieden. Eite kannte sie schon seit vielen Jahren. Es fehlte bei ihnen jedes Motiv zur Tat.

„Zäh, verbissen saßen sich die beiden Menschen gegenüber. Lebensgeschichten erzählte Eite, nicht umsonst hatte sie sich so gut mit dem gesamten Personal von Markehnen gestanden. Alle hatten sie in ihr Herz geschlossen, ihr auch mancherlei anvertraut. Aber es genügte alles nur dazu, um das gesamte anwesende Personal zu entlasten.“

Plessow schloß sich gegenüber dem Kameraden ab, der in dieser Stunde mit ihm um die Gewinnung der gleichen Stellung rang. Es war trotz der Schwere dieses Abends etwas unendlich Beglückendes, daß dieser Kamerad die eigene Frau sein durfte.

Endlich fiel der Name des Knechtes Wilhelm. Er war der einzig Fremde unter all den anderen, deren Väter, ja selbst Großväter Eite noch kannte.

„Aber er kann es nicht gewesen sein. Als du über den Hof gingst, kam er zu mir in die Küche hinunter, um Holz zu hacken. Den ganzen Nachmittag hielt er sich vor den Fenstern der Küche auf.“ Trotz aller Verteidigung, die fast unbewußt in ihr lebendig wurde, lächelte Eite die seltsame Unruhe in sich wachsen. Der Knecht Wilhelm! Was wußte man über ihn? Doch zu der fraglichen Zeit hatte er Holz gehackt. Er schied aus allen Betrachtungen aus.

„Wir können nichts anderes tun als in den kommenden Tagen alles unauffällig nachprüfen und jeden scharf im Blick behalten!“ Plessow richtete sich auf. „Die neuen Zeichnungen werden dort drüben im Bücherschrank wohl sicher sein.“ Er schlug einen beliebigen Band auf.

Im gleichen Augenblick klopfte es an. Der Knecht Wilhelm stand auf der Schwelle. Ob die Frau Gräfin wünsche, daß er die Körbe mit den Äpfeln morgen früh in der Küche bereitstelle?

Eite wollte zuerst unwirlich aufstehen. Wie kam der Mann dazu? Aber schließlich erfüllte er mit dieser an sich so nebensächlichen Frage eine Pflicht. Noch am Morgen hatte sie von den Äpfeln gesprochen. Also nickte sie kurz Bejahung.

Eine halbe Stunde später saß sie drunten im Rosensaal an jenem Hügel, der ihr zu den schönsten Stunden ihres Lebens aufspielte. An den kleinen dünnbeinigen Tischen saßen die Offiziere bei Karten oder Dame. Nur Plessow stand am Fenster, mit verkrüppelten Armen. Die Verantwortung gab ihn nicht frei. Tausendmal hätte er sein Leben in einer offenen Schlacht dem Feind angeboten. Aber dieser heimlich

Gegner, der in jedem Winkel steh, aus jedem bekannten Gesicht ihm entgegen springen konnte, beunruhigte ihn, ließ ihn die Nerven wie hundert zuckende Punkte wahrnehmen. Kampf mit gezogener Waffe, Arge in Auge — jawohl. Aber niemals dies Anschleichen, Belauern, das eines rechten Mannes im Grunde unwürdig war.

Endlich ließ er sich Wolf satteln, um in die Nacht hinauszureiten, vielleicht gab sie ihm irgendwelchen gewünschten Aufschluß.

Kurz vor Mitternacht lag Markehnen so ruhig, als sei es als seltsame Insel aus dem Zeitgeschehen herausgehoben. Nur Eite konnte keinen Schlaf finden. Immer glaubte sie, Schritte zu hören. Ueber die Gänge huschten sie, machten vor den Türen Halt. Immer wieder lebte in diesen Schritten ein Mensch, den sie kannte, dessen Antlitz sie aber in der Dunkelheit nicht feststellen konnte. Es war nicht mehr zu ertragen. Das ganze Personal ließ sie an ihren Augen vorüberziehen, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen. Für seine eigenen Leute hatte Gustav den Verdacht abgelehnt, trotzdem er auch hier jeden einzelnen Mann unter Beobachtung stellen wollte.

Fortsetzung folgt.

Anregungen für den Küchenzettel

Donnerstag früh: Geröstete Griessuppe, Fettschmalz; mittags: Kohlrübenfleisch mit Schweinefleisch; abends: Feldsalat, Makkaronienauflauf mit geriebenem Käse und Tomatensauce, Brombeerbüchse. — Kohlrübenfleisch: 1 Kg. Kohlrüben, 50 Gramm Mehl, 1 Ehl. Mehl, 1/2 Liter Wasser oder Brühe, Salz, Kräuter oder Petersilie. Geschälte Kohlrüben in 3 bis 4 Zentimeter lange Streifen schneiden, in heißem Fett anrösten. Mehl überhäufen, durchschwenken, Wasser oder Brühe auffüllen, kochen lassen, mit Salz und frischen, gehackten Kräutern oder Petersilie abschmecken.

Freitag früh: Milchsuppe, Vollkornbrot mit Kaminhonig; mittags: Gekochter Fisch mit Schnittlauch oder Petersilientunke (wenn kein Fisch am Markt: heissliche Kräuter- oder Quarkfleisch mit Zuder und Jint; abends: Rote Rüben und Rettichsalat, Kartoffelmus mit brauner Zwiebeltunke mit Hefe, Käsebröte. — Heissliche Kräuter- oder Quarkfleisch: 30 Gr. Fett, 75 Gramm Roggenmehl, Wasser oder Gemüsebrühe, Salz, Kräuter (Pimpinelle, Sauerampfer, Dill, Borretsch, Schnittlauch, Zitronenmelisse, Petersilie, Estragon, Zippmabam), 1 Ei. — In dem zerlassenen Fett das Roggenmehl braun rösten, Flüssigkeit auffüllen, mit Salz abschmecken, reichlich gehackte Kräuter untermischen, das hartgekochte Ei feingehackt unterrühren.

Sonnabend früh: Milchsuppe, Vollkornbrot mit Butter; mittags: Gräupcheneintopf mit Fenchel oder Kohlrabi; abends: Kartoffelsalat mit Kapuzinerkresse und Würstchen, für die Kinder Mondaminflammerl, Käsebröte, Sagebutentee. — Gräupcheneintopf: 100 Gramm Gräupchen, 1 Kg. Fenchelknollen, 750 Gramm Kartoffeln, 30 Gramm Fett oder Speck, Salz, 1 bis 1 1/2 Liter Gemüse- oder Knochenbrühe (evtl. Wasser), die gehackten Wurzeln der Fenchelknollen. Die eingeweichten Gräupchen in dem Einweichwasser halb gar ausquellen (Kochfist). Die ausgebrühten, gepulsten Fenchelknollen in Scheiben oder Würfel schneiden, in Fett oder ausgebratenem Speckwürstchen gut andunsten, die Gräupchen zugeben, mit Brühe oder Wasser aufgießen, zuletzt die in Würfel geschnittenen, vor dem Anrichten das fein gehackte Grün der Petersilien überstreuen.

Krügerol das altbewährte Hustenbonbon

15 Ebersfeld, 16. Birkenfeld, 17. Elmshorn, 18. Nassau — Du glaubst, zu schrieben, und du wirst geschoben.

Silben-tausche: Schreibmaschine, Rudel, Egbert, Entwurf, Gesicht, Leiter, Ledband, Code, Kabel, Charge, Elbe, Nebel = Schneeglöckchen.

Ein Satz mit Inhalt: 1. Lid, 2. Echo, 3. Sase, 4. Sieb, 5. Inventur, 6. Natrium, 7. Gerda = Lessing, 8. Zweierlei Ruhm: Schill, Schilba.

Such die Silben: Jede Freude hat ein Leid auf dem Rücken. — Reichtum hat Adlerflügel und ein Hasenherz.

Zum Zeitvertreib

Eißenrätsel.

a - aa - be - brus - don - dorf - e - el - eit
flo - ge - ge - hal - i - is - land - laun - lau - sen
ma - na - nich - niz - or - renz - sche - sel
sprin - te - tri - ja.

Aus vorstehenden Silben sind 15 zweifelhafte Wörter zu bilden, deren Wörter, sofern man die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben liest, einen Spruch von Horaz ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Württemberg, 2. Verwandte, 3. Stadt in Italien, 4. Salzart, 5. französischer Kurort, 6. männlicher Vorname, 7. erloschener Vulkan, 8. Teil des Hades, 9. dänische Insel, 10. Stadt in Hannover, 11. Hafenstadt am Adriatischen Meer, 12. Bildhauer, 13. Berg in Tirol, 14. Baum, 15. Brettspiel.

Ein idealer Schnellverband

Leicht löst er sich anlegen, sitzt sofort fest und schützt vor Verunreinigung. Er wirkt blutstillend, keimtötend und heilungsfördernd.

Hansplast-elastisch DRP

DARMOL

die gute Abführ-Schokolade

RM - 74, 1.39 in Apoth. u. Drag., ev. Nachweis durch DARMOL-WERK, Wien 82/XI.

Leibesübungen Körperpflege

ABER RICHTIG!

5000 möglich. Jeder, der seine Körperpflege ernst nimmt, wird durch DARMOL...
 1000 möglich. Jeder, der seine Körperpflege ernst nimmt, wird durch DARMOL...
 500 möglich. Jeder, der seine Körperpflege ernst nimmt, wird durch DARMOL...

Die Besuchskarte.

Dr. V. D. Foerft

Wo hin reißt der Herr?

Ohne Notale.

Wohnung: ...

Auflösungen aus voriger Nummer:

Geographisches Silbenrätsel: 1. Doberan, 2. Udine, 3. Gollub, 4. Lemgo, 5. Andernach, 6. Uranus, 7. Bodensee, 8. Sonneberg, 9. Eifelt, 10. Ziegenhäls, 11. Uder, 12. Sanssouci, 13. Charkow, 14. Zimenau.

Pickel?

„...er liebt mich!“

Ja, seitdem ich die entstellenden Pickel los bin... durch **Blanko-hilfe**

Flasche RM 1.20

Kopfschmerzen

böse Quälgeister

uogerunden sind sie meist plötzlich da, und setzen einem all zu, daß man nur noch ein halber Mensch ist.

Wie aber diese Plage rasch wieder loswerden? Am besten die Ursachen bekämpfen, die kramplartigen Spannungszustände in der Hirnhaut, und die Zirkulationsstörungen in den Arterien beheben.

Mit Herbin-Stodin-Tabletten mit dem M. im Dreieck geht das meist schnell.

Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz und bündig Weber's Tablette mit dem M. im Dreieck.

Erfolgreiche Anwendung auch bei Migräne, Leib-, Rücken-, Rheuma- und Nervenschmerzen.

10 Tbl. 0.60 - 20 Tbl. 0.90 - 60 Tbl. 2.42

Herbin-Stodin

H.O.A. WEBER, MAGDEBURG

Nerven Tee

bet

Neurologische Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Herzschwäche, Ein bewährtes, ursprüngliches Hausmittel.

1 Pak. 1.30 Mk.
3 Pak. 3.50 Mk. franko

10 Gebote für Nerven Tee werden heftigste belohnt.

Wenn nicht jetzt, dann bald!

Dies Ansehen lassen

P. Korallus

Chemik., Leipzig 220

...auch ihm hilft Nivea

die Haut wirksam zu schützen.

Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt, weich und geschmeidig.

NIVEA CREME

Rotbart Klingen

Gut rasiert - gut gelaunt!

ROT BART KLINGEN

Gut rasiert - gut gelaunt!

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA. ATA ist beim Reinigen stark beschmutzter Hände (allein oder in Verbindung mit etwas Seife) ein ausgezeichnetes Mittel zum Seifesparsen!

„Zum Wochenende“ und „Zum Selbstvertrieb“ Nr. 12 erscheinen als Beilage. Nr. 12, 1. - Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für den Anzeigenstell Carl Oerg. Verlag Sonntagblatt Deutscher Provinzial-Verleger, (Amtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 101/102.

Nach für Nau

Diese Zeitung ist das Z...

Diese Zeitung erscheint...

Nummer 79

Zwe

Obwohl seit Sonn...

Grenze nach Rumänien...

Flüchtlinge berichten...

auch Militär zur A...

Dienstag wieder über...

verschiedenen Stellen...

Die Flüchtlinge lag...

lung der Serben ihnen...

daß sie offen mit einem...

z. B. der Bahnhofsvor...

bis zu den Knien durc...

Dienst ist es zu Zufam...

und Motrin, bei den...

wurden.

Reichsdeutsche, die o...

wie viele Volksdeutsche...

rückige Tschetnik, An...

itäranlichen Verbandes...

das ganze Gebiet in die...

Die Werchezer Reichs...

Tschetnik volksdeutsche...

Stoßausflug getragen...

zu küssen, und wie sie...

10 Klugen. Sie beri...

andere serbische Gemein...

Nieder mit Hitler, nie...

schen vorgehen. Die W...

Beamtenschaft sei sogar...

bahes. Die höheren Ver...

gegen die Auslieferung...

Das Schreck

In Gra z sind wei...

slawen eingeflossen. D...

NSD, haben sich der B...

berzliche Aufnahme ber...

Nach Erzählungen i...

lassung von Sab und G...

stoffer, über die Grenz...

schwerverfolgungen durc...

stärkeren Umfang an...

einem Schreckensregime...

Leben der letzten Stund...

hat.

Sie wurden unau...

schliehlich, wo man sie...

mißhandelt. Ihre Woh...

selbst häufig nur das n...

beher und Anführer des...

malis in Wien sehr bela...

Zartaruga mit Namen...

Hauptanführer der gebä...

murde die serbische G...

tätigkeiten gegen d...

wurden in Graßlau voll...

zu Tode gewürgt.

Auch in Graßlau g...

den die Volksdeutschen...

handelt und mit d...

in Gefächten und Häu...

trümmert, und wenn sie...

heim näherten, mußten...

leben.

Brutaler L

Aus den Erzählung...

eingetroffen sind, wer...

die jurchbaren Leiden u...

Volksdeutschen in Laib...

Staatsfreisch ausgelegt...

wurden unter Aufsicht...

mit Steinen die Fenster...

England ausgebracht.

Reichsdeutschen und Vol...

daß im südbanischen G...

Unruhe darüber herrsche...

stellen größere Kontinge...

Soldaten zur Grenze de...

Grenzbevölkerung wegen...

und die nun ein Schre...

gegen alles, was deutsch...

tommissare, die in letzter...

lein Hehl gemacht hatte...

ihnen deutschfeindliche...

sehen.

Auch Bulgaren Nü

In Sofia sind bul...

rad eingetroffen, die...

müssen, weil sie dort je...

ererbischer Elemente...

rauen neutraler auslän...

reiche bulgarische Familie...

bulgarischer Hauptstadt...

mehr sicher fühlten.

Zwölf kroatische...

bulgarische Grenze über...

hören gestellt. Sie erkl...

winisten nicht kämpfen...

Die „Avala

Die jugoslawische Ag...

gen Tagen gemeldet wurd...

enalandfreundlich betan...

öffentlich eine bestimmte...

strationen, wie sie se...

in voller Öffentlichkeit...

Weltpresse sensationell...

werden. Ferner wird die...

männen, die bekanntlich...

bereit zu Zwischenfällen...

richtung eines „Aufgangs...

dementiert“.